Am.b.
344
a

m. B. 344 a Beschreibg

Digitized by Google

Außführliche
Historische und Geographische
Beschreibung
Deß an dem grossen Flusse
MISSISSIPI
in Nord-America gelegenen herrlichen Landes
LOUISIANA;
In welches
die neu-aufgerichtete Französische grosse
Indianische Compagnie
Colonien zu schicken angefangen;
Worbey zugleich
Einige Reflexionen über die weit-hinaus sehende Desseins gedachter Compagnie/
Und
deß darüber entstandenen
Actien-Handels
eröffnet werden.
Dritte Auflage.
Mit neuen Beylagen und Anmerckungen vermehret.

1720.

Digitized by Google

Am. B. 344a

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Geneigter Leſer!

DJejenige Nachricht / welche man dir vor kurtzer Zeit unter dem Titul einer Hiſtoriſchen und Geographiſchen Beſchreibung deß an dem groſſen Fluſſe Miſſiſſippi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louiſiana mitgetheilet / iſt von dir ſo begierig aufgenommen worden / daß man nunmehro auf eine dritte Auflage hat müſſen bedacht ſeyn. Ohngeachtet man nun ſich leichte einbilden kan / daß dieſe in Eyl aufgeſetzte Relation, worzu man auch noch nicht alle nöthige Nachrichten zur Hand gehabt hat / deiner Curioſität nicht ein vollkommenes Vergnügen mag gethan haben: ſo hat man ſich doch nach der Zeit bemühet / dieſe Unvollkommenheit zu verbeſſern / und aus denen zu Handen gekommenen Memoiren eine außführlichere Beſchreibung dieſes weitläuffigen Landes beyzufügen. Man hat ſich müſſen gefallen laſſen / das jenige anzunehmen / was in dergleichen Relationen vorgegeben wird: und ſtehet es bey dir / wie viel du denenſelben Glauben beylegen wilſt. Zum wenigſten haſt du Gelegenheit / dich über die Leichtglaubigkeit derjenigen zu verwundern / welche den Profit / ſo ſie aus dieſen weit-entferneten und noch unangebaueten Ländern zu ziehen gedencken / ſich bereits

reits als gegenwärtig und ohnfehlbar vorgestellet haben. Diese Begebenheit ist eine von denen merckwürdigsten unsers Seculi; es giebet dieselbe zu vielen politischen und moralischen Reflexionen Anlaß; sie kan dir vieles von der Herrschafft derer Begierden und Affecten über die menschlichen Gemüther zu erkennen geben / und wie leichte es möglich sey / grosse und weitläuffige Entrepriſen anzufangen / wenn man das Geheimnuß verstehet / das Foible deß menschlichen Gemüthes anzugreiffen. Man ist dannenhero auch entschlossen / die Historie dieses seltsamen Actien-Handels mit nächstem in einer besondern Schrifft zu zeigen / darinnen man diese intricate Affaire in ihrer Connexion vortragen / und aus authentiquen Piecen erläutern wird. Indessen hat man die gegenwärtige Relation vor Augen legen wollen / damit du doch von dem vornehmsten Objecto dieses weitläuffigen und weit hinaus sehenden Werckes einige Nachricht haben und überlegen möchtest / ob Virgilius jemals eine gewissere Wahrheit geschrieben habe / als wenn er in die Worte außgebrochen:

Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames?

Virgil. 3. Æn. v. 57.

CAP.

CAP. I.

Von denen Colonien / welche die Europäer in Oſt- und Weſt-Indien ſeit einigen Seculis abgeſchicket.

DJe Begierde reich zu werden iſt die gröſte Sorge / welche die Menſchen auf der Welt zu haben pflegen. Man ſuchet hierzu täglich neue Mittel / und beſteht in derſelbē Erfindung nach dem gemeinen Urtheil die vortrefflichſte Wiſſenſchafft. Gleichwie nun einige von dieſen Mitteln höchſt unanſtändig / und denen Reguln der Moral und deß Chriſtenthums zuwider lauffen: alſo ſind doch auch ſolche Wege vorhanden / welche an- und vor ſich ſelbſt nicht zu tadeln ſind: unter dieſelben kan man vor andern den Feld-Bau / die Abſchickung derer Colonien in auswärtige und unbewohnte Länder / und die mit der Schifffahrt genau verbundene Handelſchafft rechnen. Dieſer Affect hat eine groſſe Menge derer Europäer auſſerhalb Europam getrieben. Man iſt über das groſſe Meer gereiſet / allda ſeinen Gold- und Silber-Hunger zu ſtillen; ſonderlich in denen damalen annoch unbekanten / und durch wilde Völcker bewohnten Ländern ſeinen Vortheil zu ſchaffen. Hierzu hat nun fürnehmlich in denen letztern Zeiten der Welt die hoch-gebrachte Schiff-Kunſt / und groſſe Erfahrung in der Seefahrt / trefflichen Vorſchub gethan; daher iſts auch gekommen / daß die berühmten See-Nationen in Europa / die Portugieſen / Spanier / Engel- und Holländer / und Dähnen ſchon vor ein paar hundert Jahren ihre öftere

Schiffahrten in die entlegenſten Länder unternommen/ und ſonderlich in denen beyden Indien / ſowol das allda befindliche Gold und Silber abzuholen / als auch derer Reichthümer ſolcher Lande ſich zu verſichern / Feſtungen gebauet / Städte angeleget / und von ihren Völckern das Land bauen und pflantzen zu laſſen/oder wie man es nennet / Colonien anzulegen / groſſe Mühe angewendet. Die Spanier und Portugieſen/ gleich wie ſie das Glück gehabt / daß ſie in ſolchem heroiſchen Unternehmen den Anfang gemacht / indem ſie zu Ende deß 15. Sec. und zwar die Spanier durch den groſſen Avanturier Chriſtoph. Columbum in America / die Portugieſen aber durch die groſſen Capitaine Vaſco de Gama, und Franciſcum de Albuquerque in Oſt-Indien / ingleichem durch Americum Veſputium in Braſilien feſten Fuß geſetzet / und mithin die groſſen Reichthümer ſolcher Lande theils mit Liſt und Gewalt/theils durch rechtmäſſige Mittel / nemlich durch die Handlung und Land-Bau an ſich gebracht; alſo haben ſie auch dadurch den Vortheil erlanget / daß ſie / als die erſten / das beſte in ſelbigen Ländern zu erſt eingenommen / und allen übrigen Nationen von Europa gleichſam vor dem Hahmen gefiſchet / und das Nachſehen gelaſſen. Die Spanier ſetzten ſich in America in der goldreichen Inſul Hiſpaniola / Cuba / Jamaica und Portorico feſte: Sie kamen darauf auf das feſte Land ſolchen Welt-Theils / und bemächtigten ſich der Reiche Mexico und Peru / und noch vieler anderer auf denen beyden groſſen Halb-Inſuln Americens gelegenen Länder; als in dem Nordiſchen Theile deß groſſen Landes Florida / welches den Fluß Miſſiſſippi / von den Franzoſen St. Louis genant / und das daran auf beyden Seiten liegende Louiſiana begreiffet; und im Südlichen deß güldenen Caſtiliens / und fürnemlich auch deß wegen ſeines groſſen Silber-Berges Potoſi berühmten Landes Chili; daraus dann in die 2. Secula

eine

eine unbeschreibliche Summa Goldes und Silbers in Spanien / und mithin in die andern Länder Europens gebracht worden; ob zu Nutz oder Schaden der Europäer / solte allhier zu untersuchen wohl unnöthig fallen; wiewol das Sprichwort saget: Es habe das Gold der neuen Welt die alte Welt zum Narren gemacht; und kan nicht wohl fehlen / daß / wenn Reichthum in die Gewalt lasterhaffter Menschen geräth / solches viel Ubels außrichten könne / eben wie ein Schwerd in der Hand eines Rasenden. Gewiß genug ist es / daß / wenn König Philipp II. in Spanien durch das aus America gekommene unsägliche Gold und Silber in seinem Hochmuth und Eigensinn nicht wäre unterstützet worden / er den Vorsatz nicht würde gefasset haben / sich zum Herrn von gantz Europa zu machen / und eine über ihre Freyheit eyfferende Nation / wie die Niederländer seynd / dermassen zur Desperation zu bringen / daß sie sich dem gröstẽ Potentaten von Europa / wie bemelder Philipp II. war / durch eine verzweiffelte Resistenze so lange Jahr widersetzet. Gleichwie nun die Spanier gegen Occident / also spieleten die Portugiesen gegen Orient und in Ost-Indien den Meister / da sie alles an sich zogen / und deß Goldes und Silbers so viel in Portugall brachten / daß man im Sprichwort zu sagen pflegen: Es wären nicht soviel Steine auf den Gassen / als Goldes und Silbers / und man das Gold zu verachten anfienge / weil man es zu kleinen Außgaben unbequem befunden. Dieser Reichthum hat nun zwar die übrigen Europäischen See-Nationen sehr in die Augen gestochen / daß sie angefangen / die Spanier und Portugiesen zu beneiden / und nachgehends getrachtet / wie sie auch der reichen Länder möchten theilhafft werden; und wiewol die Engelländer und Franzosen durch ihre Religions-Trublen im 16. Seculo ihre Geld-Begierde nicht in Execution bringen konten; die Holländer aber / ob sie zwar zu solchem Vorneh-

nehmen weder an Muth noch Erfahrenheit in der Schiffahrts-Kunſt Mangel litten; ſo wolte es doch ihr Zuſtand in obbeſagtem 16. Seculo da ſie unter Spaniſcher Herrſchafft ſtunden / ingleichem gegen Ende deſſelben Seculi der ſchwere Krieg / den ſie mit Spanien um ihre Freyheit führen muſten / nicht zugeben / daß ſie ein ſolch großmüthiges Concept / in denen beyden Indien ſich Reichthümer zu holen / gemacht hätten / biß endlich / da ſie durch der Spanier Härte / auch von der Handlung in Portugall / ſo damals noch unter Spanien ſtunde / außgeſchloſſen werden wolten / in die Deſperation geriethen / daß ſie gegen Ende deß 16 Seculi es wageten / und etliche Schiffe ſelbſt nach Oſt-Indien ſchicketen / allda Handlung zu treiben / und die Waaren / ſo ſie zuvor aus Portugall geholet / * ſelbſt von

* Die Aegyptier ſchickten die erſten Kauffleute nach Indien: Weil man aber in der Schiffahrt noch ſehr unerfahren war / ſo nahm man den Weg über das rothe Meer: biß endlich Hippalus faſt wider ſeinen Willen auf das groſſe Welt-Meer gerieth / und einen nähern Weg nach Indien fand. Dieſe Handlung dauerte nicht lange / vielleicht wegen der Gefahr / welche die damals unerfahrne Schiffs-Leute außſtehen muſten. Alexander der Groſſe breitete ſeine Conqueten biß nach Indien aus; er legte Alexandrien an / welche der Mittel-Punct deß Africaniſchen und Aſiatiſchen Commercii ſeyn ſolte. Nach dem Tode Alexandri ſetzten die Ptolomäer die Handlung nach Indien fort. Die Römer / welche anfänglich wenig von dem Schiffahrts-Weſen verſtunden / fanden nach Eroberung Aegyptens auch die Wege nach Indien. Bey dem Verfall der Römiſchen Monarchie wurde wenig an das Commercium gedacht. Die Portugieſen waren die erſten / welche nach einem ſo langen Stillſtande die Indianiſche Handlung wiederum empor brachten. Henricus Hertzog von Viſeo, ein Sohn Johannis I hatte aus dem Studio Aſtronomico begriffen / daß noch unbekande Länder ſeyn müſten. Die Schiff-Capitains aber / welche er dieſelben zu entdecken außſchickte / kamen unverrichteter Sache nach Ceutam zurücke. Henricus ließ ſich nichts abſchrecken; ſondern ſchickte einen von ſeinen Cammer-Bedienten Gonzales aus / welcher auch die In-

Digitized by Google

von dar kommen zu laſſen; welches Werck ihnen auch ſo wohl gelungen / daß ſie nach Anfang deß 17. Seculi eine Compagnie mit Zuſammenſchieſſung etlicher Millionen aufrichteten / woraus dann die jetzo in voller Blühe in Holland ſtehende und ſehr mächtige Oſt-Indiſche Compagnie erwachſen iſt. Denn ob ſie zwar die aller Orten ſich feſt-geſetzten Portugieſen allda antraffen / und mit ihnen / als einer unter ihrem Feinde / dem Könige in Spanien / ſtehenden Nation viel zu fechten bekamen; ſo fügte ihnen doch das Glücke dermaſſen / daß ſie nicht allein jedesmal auf der See victoriſirten / ſondern auch die Portugieſen aus vielen feſten Plätzen ſchlugen / und ſich derer / und mithin der Handlung ſolcher Länder Meiſter machten / auch nachdem ſie ihre Regiments-Form und Staat in der Feſtung Batavien eingerichtet / ſich zum Wunder der gantzen Welt biß dato allda erhalten haben. Als man nun in Holland ſahe / daß das Werck mit Oſt-Indien ſo wohl gelungen / kamen ſie auch auf die Gedancken / eine dergleichen Compagnie nach Weſt-Indien anzulegen / und denen Spaniern / als ihren Feinden auch allda zugleich Abbruch zu thun; Es wurde dahero ſolche neue Weſt-Indiſche Compagnie 1621. beſtättiget / und gieng ihnen

ſul Maderam zu erſt entdeckte. Johannes II. verband ſich mit dem König von Caſtilien / welche zuſammen neue Flotten equippireten. Die Spanier geriethen nach Americam Emanuel König von Portugall bemächtigte ſich von Sumatra / Ceylan und vielen andern Plätzen von Oſt-Indien. Die Holländer bekamen endlich auch einen ſtarcken Appetit nach Oſt-Indien. Anfänglich ſuchten ſie den Weg durch Norden / weil man hier näher zu kommen gedachte: Als aber dieſer Anſchlag nicht gelingen wölte / ſo bediente man ſich eines der Reiſe nach Oſt-Indien hocherfahrnen Mannes / Houtmann genant / und wagte es den ordinairen Weg zu nehmen. Auf dieſes Unternehmen fielen anfänglich nur 9. Kauffleute / welche hiermit den Grund zu der Welt-berühmten Oſt-Indianiſchen Compagnie legten.

nen das Werck bald Anfangs ſehr wohl von ſtatten / daß ſie auf Braſilien 1624. Poſto faſſeten / und die Stadt St. Salvator in der Baya Todos los Santos einnahmen / und ob ſie wohl von den Spaniern und Portugieſen bald darauf wieder weggeſchlagen wurden / ſo eroberten ſie doch 1628. unter dem Admiral Peter Heinen die ſehr reiche Silber-Flotte der Spanier in der Inſul Cuba / und machten eine Beute von 150. Tönnen Goldes / verſüchten auch ihr Glück wiederum auf Braſilien / und nahmen die Stadt Fernambuco 1630. ein / brachten auch nach und nach / fürnemlich unter deß klugen und tapffern Grafen Moritz von Naſſau Gubernement / der von 1636. biß 1644. allda regierete / gantz Braſilien unter ſich; verlohren es aber nach etlichen Jahren meiſt aus eigener Fahrläſſigkeit wiederum; von welcher Zeit an die beſagte Holländiſche Weſt-Indiſche Compagnie immer mehr in Abnahme kommen iſt / indem ſie auch 1667. in dem Frieden mit Engelland ihr neu Niederland an dieſelben überlaſſen muſten / ſo / daß ſie nun allda ein mehrers nicht haben / als den gröſten Theil der wilden Küſte in Süd-America / und darauf vornehmlich Suriname / ingleichem etliche kleine ohnfern davon gelegene Inſuln / als nehmlich Curaſſao / auch auf Guinea in Africa die Feſtung bel Mina / und andere wenige Caſtelle. Die Engelländer wurden durch die Religions-Troublen unter denen Königen Henrico VIII. Eduardo und Maria gehindert / daß ſie gleich denen Spaniern und Portugieſen von denen reichen Ländern in Oſt- und Weſt-Indien theil genommen hätten / und muſten beſagte Nationes die herrlichſten Länder wegnehmen laſſen: Die Königin Eliſabeth ſchickte zwar Schiffe nach America / und ließ das Land Virginien / ſo im Norder-America oberhalb Florida lieget / einnehmen / welches auch ſo wohl gelung / daß die Engelländer nunmehro die gantze ſelbige Oſtliche Seite von Nord-

Ame-

America in ihre Gewalt gebracht haben; dazu nun auch Carolina gekommen / ein herrlicher Strich Landes von Florida / dergeſtalt / daß ſie nunmehro Herren vom 30. Grade biß auf den 46. ſind / darinnen Carolina / Virginea / Mariland / Neu-Jerſey / Penſylvanien / Neu-Jorck / Neu-Engelland / und Arcadien ſich befinden / welches letztere ſie im Utrechtiſchen Frieden von Franckreich erlanget / zuſamt der Inſul Terraneuf; über dieſes ſo beſitzen ſie im Sinu Mexicano die ſchöne Inſul Jamaica / und viele von den Caraïbiſchen Eylanden / darunter Barbados die fürnehmſte; in welchen allen / ob ſie zwar nicht eben Gold und Silber graben / dennoch die koſtbaren Waaren / als Zucker / Indigo / Toback / Baumwolle / Reiß und anders bauen. Hingegen haben ſie in Oſt-Indien nichts rechtes außrichten können / indem ihnen die Portugieſen nach Anfange deß 16 Seculi zuvor kommen / denen es hernach die Holländer / als der Spanier und Portugieſen Feinde / meiſt wieder abgenommen haben; daher der Holländer Bosmann in ſeiner Beſchreibung Guinea die Portugieſen mit denen Falcken vergleichet / die zwar ihre Jagd auf das Feder-Wild wohl und geſchicklich thäten / denen aber der Raub von den Jägern bald wieder abgenommen würde: Alſo bringen die Engelländer zwar aus beſagten ihren Americaniſchen Colonien viel nutzbare Waaren / in Oſt-Indien müſſen ſie aber alles meiſt mit Gelde erhandeln; dahero vor ein paar Jahren ein Lord im Parlamente davon gar artig raiſonirte / und ſagte: Vor Zeiten hätte man aus Oſt-Indien Gold und Silber geholet / jetzo ſchleppete man das Gold und Silber aus Engelland hinein / und brächte Affen und Pfauen davor zurück. Endlich ſo hat Franckreich ebenfalls das Tempo verſäumet / da man in Oſt-Indien und America Länder und Inſuln eingenommen / weil es faſt

durch

durch das gantze 16. Seculum unter dem Könige Franciſco I. und Henrico II. mit äuſſerlichen / unter denen Königen Franciſco II. Carolo IX. und Henrico III. aber mit innerlichen Kriegen dermaſſen geplaget ward / daß es an außwärtige Dinge wenig gedencken kunte. Es unterſtunden ſich zwar einige Frantzoſen en particulier etwas von America im 16. Seculo zu occupiren / wie denn der Admiral Colignt unter der Regierung Caroli IX. ein paar Schiffe außrüſten / und in dem Theile Floridâ / der jetzt Carolina heißt / Poſto faſſen ließ; aber die Spanier kamen bald / und vertrieben dieſelbigen / auch wolten ſie ſich im Süder-Theile Americâ unter Braſilien zur Zeit der Regierung Königs Henrici II. 1555. unter dem Capit. Villagaignon ſetzen / und nenneten auch ſolch Stück Landes Franciam Antarcticam; wie ſolche Expedition Joh. Lerius beſchreibet; aber es hatte ebenfalls keinen Beſtand / weilen die Portugieſen es ihnen nicht geſtatten wolten. Endlich aber haben ſie doch das Land Neu-Franckreich in Nord-America an dem Fluß St. Laurentii in Beſitz genommen / weil nemlich nichts beſſers übrig war / ſondern das andere alles / theils von den Portugieſen / theils aber von den Engel- und Holländern ſchon eingenommen war; einige Inſuln unter den Antillen gehören unter ihre Jurisdiction, darunter Martinique die fürnehmſte iſt / ſamt einem wenigen Antheil von der Inſul Hiſpaniola. In Oſt-Indien heiſt ihr Thun faſt gar nichts. Sie haben zwar allbereit unter König Ludwigs deß XIV. Regierungs-Anfange eine Oſt-Indiſche Compagnie aufgerichtet / welche auf der groſſen Inſul Madagaſcar an der Oſt-Seite Africâ ihren Sitz nehmen wollen; und der kluge Miniſter Colbert hat ſich nachgehends ſehr bemühet / dieſes Werck vollends zu Stande zu bringen: Aber weilen ſchon alles allda præoccupiret / ſo war auch ſolche Mühe vergebens. Im Jahr 1673. bey damaligem Kriege mit Holland / verſuchten ſie unter Con-

duite

duite deß bey denen Holländern disgustirten / und zu ihnen übergangenen Francisci Carons / und Französischen Admirals de la Haye / denen Holländern sowol auf der Insul Zeilon / als auf der Coromandelischen Küste Eintrag zu thun / und sich allda einzunisten; aber vergebens / weil ihnen von besagten Holländern so bald alle Anschläge zernichtet worden. Hernach so wurden sie auch von denen Einwohnern auf obbesagtem Madagascar von solcher Insul im Jahr 1676. weggetrieben. Nach einigen Jahren / nemlich um das Jahr 1683. ereignete sich wieder eine gar favorable Conjunctur in Ost-Indien vor besagte Franzosen; es hatten nemlich die Patres von der Päpstlichen Mission in dem Königreiche Siam den König in Franckreich / wegen seiner Großmüthigkeit / grossen Macht und Herrlichkeit im Siegen wider seine Feinde / sehr angepreiset / und fürnehmlich bey selbiges Königs Staats-Ministern / dem Constantin Faulcon / dermassen heraus gestrichen / daß er seinen König beredete / eine Gesandschafft an ihn abzuschicken / dadurch eine Allianz und Freundschafft zu beyder Nationen / der Französischen und Siamischen / grossen Nutz solte gestifftet werden. In Franckreich sahe man solches Werck als höchst-profitable vor ihre Nation an / als wodurch die Handlung nicht allein in solchem Reiche / sondern auch in dem gantzen Orient solte können fest gesetzet werden; es wurde darauf aus Franckreich wieder eine prächtige Gesandschafft im Jahr 1685. an solchen König abgeordnet / davon der Gesande der Marquis de Chaumont / wie auch die ihn begleitenden Geistlichen / insonderheit der Abt de Choisi und der Jesuit Tachart / die Reisen und die Verrichtungen an selbigem Hofe außführlich beschrieben haben; und also war auch das Werck anzusehen / als solte es vor die Franzosen sehr profitable außschlagen / indem sie eine zimliche Anzahl Troupen ihrer Nation in solches Reich transportirten / und die

Feſtungen beſetzten/ auch eine groſſe Menge Künſtler dahin überbrachten/ welche die Franzöſiſchen Manufacturen daſelbſt einrichten/ und alles in die Wege bringen ſolten/ daß die Franzöſiſche Nation und ihr Intereſſe in Oſt-Indien allen andern prævalirete; aber es vergiengen kaum einige Jahr ſolches Wohlſtandes/ da ſchlug das gantze Werck um. Es ſtarb nemlich derſelbe Könt in Siam/ und ſein Nachfolger/ der ſeine Tochter ſich vermählete/ war ein heffitiger Feind der Franzöſiſchen Nation/ ſo/ daß er dieſelbe aller Orten aufſuchen/ und entweder todſchlagen oder gefangen nehmen ließ/ auch den Miniſter Conſtantin Faulcon mit dem grauſamſten Tode hinzurichten befahle; fürnemlich aus der Urſache/ weil er die Franzoſen ins Reich gebracht hatte. Einen ſolchen elenden Außgang nahm dieſe Siamiſche Colonie/ und die daraus geſchöpffte groſſe Hoffnung deß Königs in Franckreich. Zu ſelbiger Zeit verfiel die Cron Franckreich wieder in einen ſchweren Krieg mit dem Kayſer/ dem Römiſchen Reiche/ Holland/ Engelland und Spanien/ nemlich vom Jahre 1688. biß 1697. welcher/ da er kaum zu Ryswick war beygeleget worden/ der letztere Krieg wegen der Monarchie Spaniens Anno 1701 wieder angieng/ der denn auch in die zwölff Jahr mit Franckreichs unbeſchreiblichen Depenſen geführet worden/ ſo daß ſie währender ſolcher zwey ſchweren Kriege keine Zeit hatten/ an außwärtige Conqueten zu gedencken/ oder Anſchläge zu machen/ entweder durch Handlung/ oder Unternehmung profitabler Conqueten/ oder Aufrichtung einträglicher Compagnien/ und Pflantzung neuer Colonien in andern Theilen der Welt/ ihrer Nation Vortheil zu ſchaffen.

CAP.

CAP. II.

Geographische und Historische Beschreibung deß Landes Louisiana.

NAchdem der Grosse / oder an Kriegs-Entrepriſen unersättliche König Ludwig XIV. Anno 1715. verstorben war / hat der Zustand in Franckreich sich gäntzlich verändert; der jetzige König / als ein Kind / kan an solche Kriegs-Glorie nicht gedencken / und der Regent / weilen er siehet / daß doch alles dergleichen kriegerisches Vornehmen aufs ungewisse Glücke ankomt / und er auf allen Fall nur vor einen andern arbeiten würde / hat weißlich geurtheilet / daß es weit besser sey / vorsetzliche Kriege / und also den Modum, dadurch sich mächtiger zu machen / fahren zu lassen / und sich auf die Friedens-Künste zu befleissigen / aber fürnehmlich durch Handlung und Colonirung wohlgelegener Oerter in andern Theilen der Welt sich berühmt zu machen / und die Französische Nation an Reichthum und Macht zu vermehren. Zu welchem Vorhaben er desto mehr veranlasset wurde / weil der verstorbene König Ludwig XIV. durch sein fast stetiges Krieg-führen nicht allein das Reich von allen Mitteln entblösset / sondern auch solche grosse Capitalien aufgenommen hatte / daß es fast unmöglich scheinen wollen / solche in sehr langer Zeit durch die ordentlichen Revenüen deß Reichs / oder auf alle nur ersinnliche Weise zu tilgen. Nun mag bemelder Regent sich viel Concepte gemacht haben / ein rechtes Mittel außzufinden / das zulänglich wäre / sich der Cron-Schulden zu entlasten; aber da kein einheimisches sich hervor thun / oder zulänglich scheinen wollen / hat er freylich außwärtige Hülffe suchen müssen. Das Gold und Silber zwar / wie es die Spanier aus ihren unerschöpflichen Mexicanischen und Peruanischen Gold- und Sil-

ber / Minen herfür zu langen wiſſen; ingleichem die Portugieſen aus dem jetziger Zeit faſt mit Golde quellenden Braſilien abhohlen; und dann / wie es die Holländer aus dem Gold-reichen Guinea / und durch ihrer Oſt-Indiſchen Compagnie erſtaunlichen Handlungs-Profit an ſich bringen; ingleichem wie es die unermüdeten und ſinnreichen Engelländer aus ihren Pflantz-Städten in America / und ihrem zwar mühſamen Handel aus Oſt-Judien / ſich erworben / war von ihm / und zumal in einer nicht allzu langen Zeit / nicht zu hoffen; dahero er auf das ſchon von der Franzöſiſchen Nation allbereit auf die 40. Jahr bekand gemachte / und meiſt durch deß Herrn * von Sallo / ingleichem deß Paters Ludovici Hennepin erfundene / und Anno 1689. beſchriebene Land in Nord-America / Louiſiana genant / gerieth / und ſich überredete / auch durch andere

* Dieſe Gegend iſt allem Vermuthen nach zur Zeit der Entdeckung von Florida bekand geweſen / oder bekand worden / als Ferdinandus Corteſius Anno 1521. Mexico eroberte. Louiſianne iſt gegen Abend mit Mexico verknüpffet. Einige Memoiren geben die Nachricht / daß die Franzoſen bereits zu Caroli IX. Zeiten daſelbſt geweſen / und an dem Orte / wo heut zu Tage Panſa Cola ſtehet / ein Fort aufgerichtet haben. Indeſſen hat doch erſt Mr. de la Salle in dieſer Gegend feſten Fuß geſetzet / und dem Lande den Namen Louiſianne gegeben. Es geſchahe ſolches Anno 1682. da dieſer unermüdete See-Mann an den Fluß Miſſiſſipi kam; es konte aber derſelbe keine ſichere Einfahrt antreffen / biß er an die Baye von Saint-Louis oder Saint-Bernard, wie es die Spanier nennen / gelangete / allwo er auch ein Fort aufbauen ließ. Nach vieler Arbeit und überſtandener Gefahr wurde er Anno 1687. von ſeinen eigenen Landes-Leuten erſchlagen. Nach ihm kam Anno 1698. Mr. d'Hiberville, welcher in Entdeckung deß Einganges in den Fluß Miſſiſſipi glücklicher war / auch von dem Könige das Gouvernement über Louiſianne erhielt / er hohlete in Beſetzung dieſes Landes Volck aus Franckreich. Die Spanier lieſſen hierbey auch ihre Jalouſie gleich blicken / und bemächtigten ſich von Panſa Cola.

dere überreden ließ/ man würde allda eben eine solche Menge Goldes und Silbers in denen in grosser Menge sich daselbst befindlichen Minen erlangen können. * Nun stößt solches Land / als welches in der Mitten von Nord-America lieget / an Neu-Franckreich / von dar es auch erst vermittelst deß Flusses St. Laurentz und derer daselbst anstossenden Seen ist entdecket worden / und hat eine sehr bequeme Lage zwischen dem 30. und 43. Grade Nord-Polus-Höhe / allwo alles zu deß menschlichen Lebens Nothdurfft in grosser Menge und sonderbarer Güte herfür kommet / massen allerley Getreyde / die herrlichsten Baum-Früchte / die nutzbarsten Pflantzen / Blumen und Kräuter allda wachsen; die Wälder sind voll Wildpret / die Lufft voll der herrlichsten Vögel / sonderlich einer unbeschreiblichen Anzahl wilder Tauben und Indianischer Hüner / welche wir hier durch Irrthum Calecutische nennen / aber

* Die Gräntzen von Louisianne sind gegen Morgen Florida und Carolina / gegen Norden aber Virginien und Canada / welches über 900. Meilen davon entfernet ist. Die Nordischen Gräntzen sind gantz unbekand. Anno 1700. passirete ein Canadianer / Mr. le Sueur, den Fluß St. Ludewig / und zwar auf die 700. Meilen hinauf. Es ist aber von dieser Gegend noch ein Distrct / der über 100. Meilen außträget / bekand. Dannenhero fast zu vermuthen / daß sich dieses Land biß an den Polum arcticum erstrecken möchte. Die Gräntzen von Nord-West sind auch noch unbekand. Der Fluß Missouri / welcher noch gröſſer seyn soll als der Fluß Mississipi / kommet von Nord-Westen / und ergiesset sich in Mississippi auf die 400. Meilen von dem Meere. Man hat diesen Fluß biß auf 300. Meilen beschiffet Die Wilden / welche in dieser Gegend sehr volckreich sind / haben versichern wollen / daß gemelder Fluß aus einem Berge entspringet / auf dessen andere Seite ein Strohm einen andern grossen Fluß machet / welcher gegen Abend in eine grosse See / vermuthlich das Japonische Meer läuffet. Was die Gräntzen von Louisanne gegen Abend betrifft / so gräntzet dieses Land mit dem alten und neuen Mexico / gegen Mittag aber an das Meer.

allda im Walde einheimiſch ſeyn; ingleichem ſind die Waſſer voll von Fiſchen unzehliger Arten; fürnemlich iſt allda befindlich der ſehr groſſe Fluß Miſſiſſipi / welcher das gantze Land mitten durchflieſſet / und ſich unter dem 30. Grade in den Mexicaniſchen Meer-Buſen ergieſſet. Vermittelſt dieſes herrlichen und ſehr fruchtbaren Landes nun will der Regent ſeine Nation in die jenige Vortheile ſetzen / welche die Spanier / Portugieſen und Engelländer in ſolchem Welt-Theile erlanget / und zu unbeſchreiblichem Nutzen ihrer Reiche biß dato beſitzen: Es werden dahero groſſe Equipagen in Franckreich gemacht / und viel Volck / ſonderlich das bequem iſt / und Luſt Colonien anzurichten hat / dahin geſand; Man hat auch eine eigene Compagnie zu Stabilirung dieſes groſſen Concepts / und ſolches groſſe weitſchweiffige Land / welches / nach deß beſagten Religiöſen Hennepius Urtheil / ſoviel als gantz Europa außtragen ſoll / zu beſetzen / aufgerichtet / und die Reichthümer / die man allda zu finden ſich die Hoffnung machet / hervor zu ſuchen. Der Fond zu ſolchen Deſſeins beſtehet in vielen Millionen / welche die Bewindheber zuſammen geſchoſſen / und nach Art ſolcher Compagnien / nach ihrer Commodität wieder an andere zu überlaſſen und zu cediren befugt ſeyn; welches das jetzo ſo berühmte Actien-Kauffen und Verkauffen iſt / da jeder diejenige Summa / welche er in der Caſſa ſolcher Weſt-Indiſchen Compagnie hat eingeleget oder erhandelt / nach ſeinem Belieben wieder verkauffen kan. Nun hat zu ſonderbarem Glück bey ſolchem Werck einer / Namens Mr. Lavvs, ein Schottländer von Geburt / ſich eingefunden / welcher ſich als ein in ſolchen Sachen geübter und verſchlagener Kopf / bey dem Regenten angegeben / welcher / da er ſeine Capacität angemercket / ihn dem gantzen Weſen / als Directeur vorgeſetzet. Dieſer hat nun durch ſeine Beredſamkeit und ſcheinbaren Vorſtellungen das Werck bey dem gantzen Volcke dermaſſen

zu

zu erheben / auch groß und profitable zu machen gewußt / daß jedermann / der nur etwas Geld entrathen können / von ſolchen vorgemachten groſſen Profiten zu participiren getrachtet. Weilen nun ſolcher Leute / die bald reich werden wollen / eine ſehr groſſe Menge in- und auſſerhalb Franckreich ſich befindet / und der Zulauff und das Gereiſe zu ſolcher Compagnie groß worden / daß / da man eine Actie anfänglich vor 100. Francken gekaufft / ſolche in kurtzer Zeit über 2000. gegolten / und hat das Steigen derſelben ſo lange angehalten / daß man davon kein Ende zu ſehen vermeynet / biß ſie endlich ſeit weniger Zeit auf einen feſten Fuß zu kommen geſchienen / der jedoch noch hoch genug iſt / und zwiſchen 1800. und 1900. ſtehet. Es iſt gewißlich dieſes ein fatales Werck / und einer Seuche und Unſinnigkeit gleichendes Thun und Vornehmen / da die Leute / welche noch nicht einſt verſtehen / was es vor Umſtände damit hat / und ob denn die Profite aus ſolchen Miſſiſſipiſchen Colonien / und Gold- und Silber-reich gerühmten Lande ſo gar gewiß und groß ſeyn / daß ſie ſolche Intereſſen abwerffen können? denn es iſt noch lange nicht genug / daß einer ſaget / und jemanden überreden kan / es iſt dieſes ein geſegnet und gut Land; es lieget in einem ſolchen Welt-Theile / da viel Gold und Silber von allen Zeiten iſt gefunden worden / und wie die tägliche Erfahrung zeiget / annoch gefunden und heraus gebracht wird: Es machts auch nicht aus / daß man gute Bergmanniſche Anzeigungen zu Gold und Silber hat; ſondern es wird erfordert / daß man wiſſe / ob man ſolcher Vortheile wegen anderer Hinderungen ruhig genieſſen könne / und daß ſie gewiß und beſtändig ſo groß ſeyn werden / daß ſie über alle Aufwendungen ſo viel Profit geben können. Aber weilen dieſe nothwendige Requiſita und voraus zu ſetzenden Dinge von dieſen leichtgläubigen Actien-Käuffern / wegen Ermangelung der Welt-Wiſſen-

ſchafft nicht erkand / und die nöthige Vorſichtigkeit nicht in acht genommen wird; ſo beſtehet dieſes gantze Weſen in einem blinden Zufall / darein ſolche Leute meiſt gerathen / die geſchwind reich zu werden ſich ihre gröſte und vornehmſte Sorge ſeyn laſſen. Das gantze Werck beruhet auf dem Credit deß Directoris, von deme man die blinde Perſuaſion hat / er werde das Werck ſo außzuführen wiſſen / wie er es denen Leuten vorſtellet; aber wenn man die Umſtände recht einſiehet / ſo muß man über ihre Begierde und Eyffer ſich äuſſerſt verwundern. Die Colonie hat es gegen Occident mit denen ſich lange Zeit allda feſt geſetzten Spaniern in Mexico oder Neu-Spanien zu thun / die ſich gewißlich die lange und ruhige Beſitzung dieſer Lande nicht werden nehmen laſſen; maſſen dieſes Louiſiana ſonderlich in denen Südlichen Gegenden / da am Außfluſſe deß Fluſſes Miſſiſſipi die Franzöſiſche Compagnie ihre fürnehmſte Colonie und Feſtung anlegen will / ein Theil Florida iſt / davon ſich die Spanier Herren nennen / auch ſolches Land ſchon über 150. Jahr beſeſſen haben. Was werden alſo die Franzoſen und Glieder dieſer Compagnie nicht zu thun bekommen mit denen häuffig in der Nachbarſchafft allda wohnenden und mächtigen Spaniern? Und was wird es vor Geld und Zeit gebrauchen / ehe ſie ſich allda vor ihnen feſte geſetzet? und ehe ſie die vermeynten Aureos Montes, oder güldenen Berge / werden gefunden / und zur Außbeute gebracht haben? Ferner ſo hat ſolche Franzöſiſche Compagnie die Engelländer gegen Morgen in Carolina und Virginia zu Nachbarn / welche mit äuſſerſter Mühe der Franzoſen ihre weit-außſehende Concepte zu verhindern trachten werden; indem derer Lords und Herren über Carolina vom Könige Carolo II. in Engelland erhaltene Privilegia dieſe Miſſiſſipiſchen Länder in ſich begreiffen / und von dem Mar del Nord, biß an das Mar del Zur oberhalb Neu-Mexico reichen. Aus dieſen Urſachen

sachen hat sich auch ein Englischer Gesander beym Regenten in Franckreich allernächst angegeben/ und/ der Englischen Nation zu gute/ diesem Vornehmen der Franzosen widersprochen. Doch damit man dieses Landes natürliche Beschaffenheit recht erkennel/ so hat der Pater Missionarius Ludwig Hennepin in zweyen Relationen/ die er von diesem grossen Lande vor etliche zwantzig Jahren an Tag gegeben/ solches eigentlich vorgestellet/ sonderlich in demjenigen Tractat/ der Anno 1699. zu Bremen ins Teutsche übersetzet worden/ und den Titul führet: Neue Entdeckung vieler sehr grossen Landschafften in America zwischen Neu-Mexico und dem Eyß-Meer gelegen/ welche bißher denen Europäern noch unbekand gewesen/ und an Grösse gantz Europa übertreffen ꝛc. Er hat solches Werck dem Könige in Engelland/ Wilhelmo III. dediciret/ und saget darinnen/ er hätte diese Länder innerhalb eilff Jahren aufgesuchet/ und durchreiset/ da er aus Neu-Franckreich auf dem Fluß St. Lorentz gegen Süd-Westen die Reise eingerichtet/ und von dar über viel grosse Seen auf den grossen Fluß Missisipi gelanget; daselbst er/ (wie seine Worte lauten) solche neue Landschafften „entdecket/ die man mit Recht die Ergötzlichkeiten der „neuen Welt nennen kan/ auch an Grösse gantz Euro„pa weit übertreffen. Sie erstrecken sich über die „800. Meilen in die Länge/ und werden von einem gros„sen Fluß bewässert/ an dessen Ufer man **das mächtigste Reich der Welt** aufrichten könte.„ Es hat diesen grossen Land-Entdecker Hennepin/ der doch ein Catholischer Geistlicher war/ solch Werck bey denen Franzosen/ die Feindschafft/ so wider den König in Spanien bey denenselben obschwebete/ und dessen gebohrner Unterthan dieser Hennepin als ein Niederländer war/ sonder Zweiffel anzubringen/ abgeschröcket; daher er sich in deß glorwürdigsten Königs Wil-

helmi III. Schutz und Protection begeben. Er klaget auch über die Falschheit der Franzosen / die ihn fast ums Leben gebracht. Demnach frischet er die Englische Nation an / dieser seiner Entdeckung sich zu bedienen / und solche Lande einzunehmen / daraus das gemeine Wesen / nebst der Bekehrung derselben Heyden / aus dem Handel / den man daselbst aufrichten könte / grossen Vortheil zu schöpffen hätte. Die Engelländer / als die berühmtesten Schiffer deß Oceani / würden grosse Colonien in dieser neuen Welt aufrichten können; Man würde daselbst die noch wüsten Oerter anzubauen / und alle Jahr eine doppelte Ernde zu geniessen haben. In dem Tractat selbst pag. 233. Cap. 44. beschreibet er den obbesagten grossen Fluß Missisipi / oder wie er ihn nennet / Meschasippi / folgender massen;

Dieser Fluß sey beynahe allenthalben eine halbe / an etlichen Orten aber 2. Meilen breit. Er würde getheilet durch eine Menge Insuln / die mit allerhand Bäumen / sonderlich aber mit Weinstöcken erfüllet wären / also / daß man kaum dadurch kommen könne. Gegen Osten von der Ergiessung deß Flusses der Illinois / biß an den Wasser-Fall St. Antonii de Padua / falle kein berühmter Fluß in denselben / außgenommen der Ottenta / nebst einem andern / welcher von West-Nord-Westen 7. oder 8. Meilen von diesem Wasser-Fall hinein komt; sonst sehe man gegen Morgen noch einen kleinen Fluß; und ein wenig weiter finde man einen andern / den die Wilden Misconsin nennen / der aus Osten oder Nord-Ost kommet. Es solte zu lang fallen / noch unterschiedliche solche Flüsse zu erzehlen / davon der Auctor allda erzehlet / daß sie in den grossen Fluß Missisipi sich ergiessen. Ich will vielmehr nach Anleitung deß Hennepin die Schönheit deß besagten Flusses / und der Länder / die an dessen Ufern von beyden Seiten liegen / und sehr lustig sind / beschreiben; davon sagt er p. 220. also: Wenn man

20.

20 oder 30 Meilen von dem Maroa weiter hinunter komt / so findet man die Ufer dieses Flusses biß an das Meer hinzu mit Rohr und Schilff besetzet. Dessen aber ungeachtet / sind wohl 30 oder 40 Gegenden / allwo sehr schöne Hügel liegen / daß man allda gantz bequem wegen deß festen Landes außsteigen kan. Die Uberschwemmung deß Flusses erstrecket sich nicht allzuweit / und hinter diesem unter Wasser gesetzten Ufer entdecket man in einer Länge von 200. Meilen die schönste Länder von der Welt. Sie hätten sich nicht genugsam über dieselbigen verwundern können. Man habe sie versichert / daß Seitwärts ins Land hinein eben auch solche grosse Länder gefunden würden / und darinnen die fürtrefflichsten Felder / die hie und da mit sehr angenehmen Hügeln besetzt wären / und mit hohen Bäumen und vielem Gebüsche prangeten. Mit solchem kleinen Gehöltze sind auch die Flüsse besetzet / welche mitten durch diese Felder an unterschiedlichen Oertern lauffen / die sowol als der grosse Fluß Missisipi / sehr Fischreich sind. Im übrigen aber siehet man in grosser Gefahr wegen der Crocodillen / sonderlich / wenn man sich nicht wohl in acht nimt. Die Felder dieser grossen Länder sind überall erfüllet mit mancherley Vögeln und Wild-Werck. Man findet daselbst wilde Stiere / Hirsche / Rehe / Bären / Indianische Hüner / Feld-Hüner / Wachteln / Papagoyen / Schnepffen / Turtel-Tauben / Holtz-Tauben / Biber / Ottern / Marter und wilde Katzen / in einem Begriff von 150. Meilen. So siehet man auch in diesen Ländern allerhand Bäume / die uns bekand / und die man zu allem / wozu man sie nöthig hat / brauchen kan. Man siehet daselbst die schönsten Cedern von der Welt / nebst einer Art Bäume / aus welchen ein so angenehmes Gummi fliesset / daß es das schönste Rauch-Werck in Europa am Gruch übertrifft. Die Bäume sind daselbst sehr groß / und die Wilden machen daraus

aus Kähne / 40 oder 50. Fuß lang / die ſie mit Feuer außhöhlern. Der Hanff wächſet daſelbſt ohne einiges Säen. Ich habe in meiner Louiſiana (dieſes Buch iſt 1689. zu Nürnberg teutſch gedruckt / unter dem Namen: Beſchreibung der Landſchafft Louiſiana ꝛc.) ſchon gemeldet / daß man allenthalben daſelbſt Wieſen findet / die öffters in die 15. oder 20. Meilen lang / und 6. breit / auch gantz bequem zum Pflug ſind. Die Erde iſt allda ſchwartz / und ſehr gut / groſſe Colonien / die hinkommen werden / zu verſorgen. Die Bohnen wachſen allda von ſich ſelbſt / und der Stengel davon bleibet etliche Jahr ſtehen / und bringet ſeine Früchte. Die Pfirſch-Bäume gleichen denen Europäiſchen / und tragen ſo reichlich / daß die Wilden offt genöthiget ſind / ſie mit Gabeln zu unterſtützen. Was die Bäume betrifft / die in ihren Wüſten ſind / ſo ſiehet man allda gantze Wälder Maulbeer-Bäume / davon man die Früchte im Monat Majo einſamlet. So hat es auch allda viel Pflaumen-Bäume / deren Früchte wie Beſem riechen. Nichtweniger findet man daſelbſt Weinſtöcke / Granat- und Caſtanien-Bäume. Das Indianiſche Korn wird 3. oder viermal deß Jahrs eingeerndet. Den Winter ſpührt man allda wenig / auſſer daß es bißweilen regnet. Wir haben nicht Zeit gehabt Ertz-Minen allda zu ſuchen / ſondern nur an unterſchiedlichen Orten Stein-Kohlen angetroffen. Die Wilden / welche Kupffer und Bley hohlen / haben uns an Oerter geführet / da man daſſelbe in groſſer Menge finden kan / alſo / daß man auch ein gantzes Königreich damit verſorgen könte. Es hat auch Stein-Brüche / darinnen ſehr ſchöne Steine / als ſchwartze / weiſſe / und geſprenckelter Marmor anzutreffen.

Merckwürdig iſt / was der Autor pag. 224. erzehlet: Dieſe Völcker haben keine Religion / ſondern man mercket nur einige verwirrte Ideen / und einige Ehrerbietigkeit für der Sonne bey ihnen / welche ſie aber

nur

nur zum Schein für denjenigen halten / der alles gemacht hat und erhält. Wenn ſie daher Taback rauchen / ſo kehren ſie ihr Angeſicht nach der Sonnen / die ſie in ihrer Sprache Louis nennen / um dadurch ihren Reſpect / den ſie gegen dieſelbe tragen / an den Tag zu legen / und præſentiren alſo ihre Pfeiffe / ſo bald dieſelbe angezündet / dieſem groſſen Geſtirn mit den Worten : Tchenti ouba Louis ; das iſt : Rauche / Sonne. Sie fahren niemals im Rauchen fort / als wenn ſie der Sonnen fürhero unter dieſem Namen Louis gehuldiget haben.

In vorhin gemelder Beſchreibung der Landſchafft Louiſiana / welche auf Befehl deß Königs in Franckreich gegen Süd-Weſten Neu-Franckreichs in America entdecket worden / und auch von mehrbeſagtem P. Miſſionario Ludwig Hennepin in Franzöſiſcher Sprache heraus gegeben / und ins Teutſche überſetzet zu Nürnberg 1689. in 12. gedruckt worden / handelt der Autor pag. 263. fernerweit von der Fruchtbarkeit dieſes Landes / als woraus man würde urtheilen können / wie leichtlich man daſelbſt volckreiche Colonien würde aufrichten können. Es iſt nicht ohne / ſpricht er / daß man viel Holtz außzureuten haben werde ; allein dieſe Oerter ſind nichts deſto weniger vortheilhafftig / weil das Erdreich nirgends in der Welt fruchtbarer iſt. Es gebricht nicht allein da nichts von allem dem / was zu deß Leibes Erhaltung nöthig iſt ; ſondern es iſt auch alles überflüſſig vorhanden / und der Boden iſt zu beſäen überaus geſchickt. In den weiten Feldern der Landſchafft Louiſiana findet man Wieſen / die ſich ſo weit erſtrecken / als man immer ſehen kan ; und daß ich ein wenig das / was bey den Wilden wächſet / nach der Reyhe erzehle ; ſo hat es Weinſtöcke in der Menge daſelbſt / welche unſern Europäiſchen zimlich gleich kommen / die Trauben / die an ſelben wachſen / ſind zwar etwas ſäuerlich / ſie geben aber faſt einen

Wein /

Wein / wie die unserigen / ja er verdirbt wegen derselben nicht so leichtlich In der Landschafft Louisiana und denen Ländern gegen Süden sind die Beeren so gut / als in Franckreich / sie haben aber viel grössere Körner. Man findet sowol hier als dorten Hopffen / Pflaumen / Kirschen / Aepffel / Birnen / Citronen / Nüsse / Hasel-Nüsse / allerhand Arten Brämbeer / und viele andere dergleichen Gattungen Früchte / so alle eines fürtrefflichen Geschmacks sind. Es wächset sowol in dem einen als dem anderen Lande Indianisch und Französisch Korn / Rüben / sehr schöne Melonen / ungeheure Wasser-Melonen / Kohl / und unzehliche viel andere Hülsen-Früchte / die ich jetzo nicht nennen mag. In den Wäldern halten sich Wölffe / ungeheure Bären / wilde Böcke / Hirsche / und allerhand Gattungen anderer Thiere / deren Namen mir unbekand sind / in grosser Menge auf / unter andern wilde Katzen / Bieber / Fisch-Ottern / Stachel-Schweine und dergleichen; und alle diese Thiere sind ungewöhnlich groß. In den Seen und Flüssen werden Störe / Lachse / Lachs-Forellen / Hechte / Karpffen / Ahle / gewaffnete Fische / Gold-Fische / Barben / und allerhand andere Fische gefangen. So mangelt es auch denen Jägern nicht an Gelegenheit sich im Schiessen zu üben / weil es Rebhüner / allerhand Gattungen Endten / Wasser- und Feld-Hüner / Kraniche / Reiger / Schwanen / Trappen / und anderes Geflügel im Uberfluß giebet. Es werden auch eben dergleichen Bäume daselbst gefunden / wie in Europa / als da sind Fichten / Cedern / Lorber-Bäume / Quitten-Bäume / Tannen / Eichen / und andere mehr. Alle diese Bäume wurtzeln sehr tieff / und wachsen sehr hoch in die Höhe; woraus leicht von der Güte deß Bodens zu urtheilen ist.

Von dem Zustande deß Landes Louisiana hat auch

ein

ein Mann an ſeine Frau folgenden Brief nach Franckreich voriges Jahr geſchrieben:

„Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt an euch zu „ſchreiben / weil kein Frantzöſiſch Schiff von hier weg„gegangen. Ich kam in dieſes Land den 22. Auguſti. „Ihr verlanget von mir einige Nachricht von der Be„ſchaffenheit dieſes Landes; hier überſchicke ich euch „dieſelbe. Dieſes Land / welches jetzund erſt anfänget „Volckreich zu werden / beſtehet in einem ungemein„angenehmen Boden. Ich habe mich an den Ort ge„macht / allwo man jetzund die Haupt-Stadt Neu„Orleans zu bauen anfängt. Es wird dieſelbe im Um„fange eine Meil außtragen. Sie lieget an dem Ufer „deß Fluſſes Miſſiſipi / welches Lauff ſich auf 800. „Meilen erſtrecket. Das Land / welches einen ſehr „groſſen Umfang hat / iſt mit Gold- Silber- Kupffer„und Bley-Minen angefüllet. Ich habe mich in die „Haupt-Stadt gemachet / weil daſelbſt wegen Menge „deß Volcks / und der Commoditæt deß Handels wohl „zu leben iſt. Ich halte mich bey einem guten Freun„de auf / biß mir der Herr Gouverneur mein Stück „Landes wird anweiſen laſſen. Es ſoll daſſelbe 3. A„cker in der Breite / und 40 in die Länge / alſo zuſam„men 120. Acker außtragen. Dieſes Feld wird mir „und den Meinigen eigenthümlich gegeben / worzu ich „noch Getreyde zum Außſäen bekomme. Von denen „300 eingeſchiffeten Perſonen ſind nicht mehr als 7. „geſtorben / ſo darzu noch alte und krancke Leute ge„weſen. Es befanden ſich bey uns 45 Weibs-Perſo„nen. Man muß dreyſſig Meilen zu Waſſer herum „fahren / ehe man nach Neu-Orleans komt. Man „ſchläfft die gantze Nacht unter freyem Himmel. Ich „bin jetzund in denen äuſſerſten Theilen der Stadt ſo „ſicher / als in einer Citadelle / ohngeachtet ich mich „unter wilden Leuten und Franzoſen befinde / ſo habe „ich keine Gefahr. Man trauet einander ſoviel / daß man

Thor

„Thor und Thüren auflässet. Die Häuſſer ſind ſchlecht
„und niedrig / wie bey uns auf dem Lande. Sie ſind
„mit groſſen Baum-Rinden und ſtarckem Rohre gede-
„cket. Ein jeder kleydet ſich wie er will / alle aber
„ſehr ſchlecht. Die Möblen beſtehen in einer Kley-
„dung / Bette / Tiſche / Coffern; die Tapiſſerien und
„ſchönen Betten ſind gantz unbekannt. Man ziehet
„hier den Handel und die Erbauung deß Landes allen
„eiteln und unnützen Sachen vor. Der Unterhalt wird
„von dem aus Franckreich gebrachten Mehl und dem
„Indianiſchen Getreyde genommen. Der Erdboden
„iſt vortrefflich und fruchtbar. Es wachſen hier die
„Früchte ſchöner und angenehmer / als in Franckreich.
„Man kan hier Kühe / Schweine / junge Hüner in ſehr
„geringem Preiſſe haben / und es wird wenig koſten /
„einen Hof mit allerhand Vieh anzulegen. Das Land
„hat viele wilde Ochſen / Pferde / Leoparden und an-
„dere Thiere / welche bey Annäherung derer Menſchen
„fliehen. Man trifft ſonſten auch eine groſſe Menge
„vom Wilde an / welches von ſehr gutem Geſchmack
„iſt / und kan daſſelbe von denen Wilden im geringen
„Kauff haben. Es iſt hier immer heiß / doch die Hi-
„tze währet nur von 10. Uhr deß Tags / biß gegen 3.
„Uhr / indeſſen muß man in denen Häuſſern Arbeit
„vornehmen. Es iſt hier geſund zu leben / und trifft
„man auch alte Leute an. Wir waren kaum außge-
„ſchiffet / ſo haben ſich die Mädgen / ſo wir mit uns
„genommen / verheyrathet. Man lebet in einer ange-
„nehmen Ruhe / und vergnügten Geſellſchafft. Man
„bezahlet hier nicht den geringſten Impoſt; es fordert
„uns niemand etwas ab: Alles / was man beſitzet /
„gehöret einem eigen / ja man lebet gantz independent.
„So viel kan ich euch von dieſem Lande in Eyl berich-
„ten. Kommet / ſo bald als es euch möglich / wenn
„der Capitain Japy zurücke gehet / welcher von hier
„eheſtens nach Franckreich reiſſen / und mehr Volck ab-

hoh-

„hohlen wird. Die Compagnie nimt kein Fracht-
„Geld / und man kan auch seinen Haußrath umsonst
„mitbringen. Die Arbeits Leute / so ihr mitbringet /
„müsset ihr auf 3. Jahr miethen. Ich will mich be-
„mühen / daß ich ihnen von der Compagnie 30. Acker
„Landes kan zuwege bringen. Ich kan jetzund meine
„Arbeit mit der Stärcke nicht fortsetzen / indem sol-
„ches im Monat April und May geschehen muß. Ich
„habe allerhand Kräuter und Balsamische Materien
„entdecket / davon ich grossen Vortheil zu ziehen ge-
„dencke. Man hat mir gesagt / es wäre in Missisipi
„ein Chymist / Duval genannt / welcher von dem Kö-
„nige hieher geschickt worden / wegen der natürlichen
„Curiositäten dieses Landes Nachricht einzuziehen.
„Er hat einen starcken Zulauff von Patienten Ich
„führe mich hier auch als ein Chymist auf / und will
„sehen / ob ich eine besondere Art von Stärcke werde
„verfertigen können; solte ich es zu Stande bringen /
„so würde die Compagnie zu profitiren Gelegenheit ha-
„ben.

„P.S. Auf der Insul Dauphin ist ein Fort mit einer
„Französischen Guarnison / und hat ungefehr 100.
„Häusser die Länge hin am Ufer. Diese Insul ist 9.
„oder 10. Meilen von dem festen Lande Louisiana / all-
„wo man sich in Barquen setzen / und nach dem neuen
„Fort Louis fahren kan / welches an dem lincken Ufer
„deß grossen und weitläuffigen Meer-Busens de la Mo-
„bile, so sich in das Meer ergiesset / gelegen ist. Das
„Ufer zur rechten Hand stehet unter Spanischen Ge-
„biete. Die Gegend / da wir uns bey dem Fort Louis
„de la Mobile nieder gelassen haben / ist weit conside-
„rabler / als unser Etablissement bey den Natchen /
„wo man erst ein neues Fort gebauet hat. Die Nat-
„chen sind eine grosse Nation / und liegen über Missis-
„sipi / ohngefehr 100 Meilen von Neu-Orleans. Sie
„leben in einem schönen Lande; hingegen die Oumarn /

„che auch über Miſſiſſipi wohnen / leben in einer an„muthigen Fläche / und auf einem Boden / welcher zu „dem Wachsthum deß Getreydes ſich vortrefflich ſchi„cket.

Weilen nun alſo dieſes Land in der jenigen Polus-Höhe ſich befindet / worinnen die gröſte Fruchtbarkeit anzutreffen iſt / nemlich von dem dreyſſigſten Grad / biß etlich vierzigſten / ſo iſt es auch an Fruchtbarkeit denen in dieſem Hæmiſphærio Septentrionali ihr parallel-liegenden Ländern / ſowol in America / nemlich Florida / Carolina / Virginien und Neu-Mexico / als in Europa / wie Portugall / Spanien / den Canarien-Inſuln / der Barbarey / Sicilien / Candia / Morea / Cypern und Japonien gleich zu halten.

Man iſt begierig geweſen / eine richtige Beſchreibung von dieſem in ſo kurtzer Zeit bekand gewordenen Lande zu erhalten / und iſt höchſt zu verwundern / wie man ohne genugſame Nachricht mit einem gantz blinden Eyffer auf einen ſo weitläuffigen und vieler Gefahr unterworffenen Vorſchlag habe verfallen können. Die Relationes, welche man bißhero erhalten / ſind noch zimlich general geweſen. Erſt vor kurtzer Zeit hat ein Holländiſcher Buchführer / Johann Friederich Bernard / allerhand Nachrichten von Louiſiane unter dem Titul zuſammen drucken laſſen: *Relations de la Louiſiane & du fleuve Miſſiſſipi, où l'on voit l'état de ce grand pais & les avantages, qu'il peut produire &c.* d. i. **Nachricht von Louiſiane an dem Fluſſe Miſſiſſipi / worinnen man den Zuſtand dieſes groſſen Landes / und die groſſen Vortheile / welche daſſelbe hervorbringen kan / zu ſehen bekomt.** ꝛc. Die Dedication iſt an den Herrn Lavvs gerichtet. Das Werck beſtehet in einer Samlung dreyer Relationen von Louiſianne. Die erſte ſoll von einem See-Officier aufgeſetzet / und an eine Da-

me

me ſeyn überſchicket worden. Der Verfaſſer derſelben beſchreibet anfänglich die Inſul Daufine, und den Fluß de la Mobile. Obgedachte Inſul hat wenig Vortheile. Das beſte iſt der Haven / in welchen die Franzöſiſchen Schiffe einzulauffen pflegen; zwey Drittheil von dieſer Inſul beſtehen in einem zuſammen getriebenen Hauffen Sandes. Auf der Inſul iſt eine Garniſon von 2. Compagnien / welche aus 50 Mann beſtehen Neun Meilen auf dem feſten Lande hineinwärts entſpringet der Fluß de la Mobile. Bey deſſelben Eingang iſt Fort Louis erbauet / welches der ordentliche Sitz deß Gouverneurs von Louiſiane iſt. An dieſem Fluſſe wohnen zwey mächtige Nationen / Chicachas und Alibamons genant / welche von denen Engelländern durch Geſchencke und andere Höflichkeiten angelocket werden / dennoch aber mehr Vertrauen zu denen Franzoſen / als zu denen Engelländern haben ſollen. Das Land iſt ſchön / und angenehm / hat viel Holtz / bringet faſt alle Hülſen Früchte hervor. Unter denen Thieren / welche hier anzutreffen / ſind die Rehe-Böcke die nützlichſten / und treiben die Franzoſen ein ſtarckes Negotium mit denen Reh-Fellen / ſo ſie von denen Barbarn einhandeln. Vor eine ſolche Haut giebet man 10. oder 12. bleyerne Kugeln. So verhandeln auch die Franzoſen denen Wilden groſſe Stücke Leinwand / rothe und blaue Limburger Tücher / auch bereits gantz gemachte Kleyder / wie auch Hüte / Meſſer / Hacken / Pickeln / Spiegel / rothe Farbe u. d. Dieſe Sachen kauffen die Wilden zu ihrer Bequemlichkeit ein / indem ſie bißhero ſich mit Thier-Häuten beholffen / und in dieſelben gekleidet haben. Die Reichen tragen Hembder / wiewol ſie dieſelben niemals waſchen. Andere tragen über ihre Hemder Thier-Häute / wenn es kalt iſt / und lauffen bey warmen Wetter in denen bloſſen Hembden. Die Vornehmſten fangen an ſich in Limburgiſche Tücher zu kleyden. Die Mannes- und Weibes-Perſonen be-

mahlen ihre Geſichter mit unterſchiedenen Farben/ und machen eine Compoſition von roth/ blau/ ſchwartz und weiß; wer ſich am ungereimteſten beſchmieren kan/ iſt der ſchönſte. Sie färben ſich auch den Kopff/ und tragen ſchwartz und langes Haar; über dieſes bemahlen ſie auch ihren Leib mit allerhand Figuren/ wiewol ſolches bey ihnen niemand thun darff/ als derjenige/ welcher bereits einige Verdienſte vor ſich hat/ unter denen nicht der geringſte/ wenn er etwan einen Menſchen tod geſchlagen hat. Von Statur ſind die Mannes-Perſonen ziemlich groß und wohlgebildet/ die Weibes-Perſonen aber ſind klein und ſehen heßlich aus; dem aber ohngeachtet/ ſollen die Spanier öffters einen unordentlichen Appetit zu einer genauen Converſation mit dieſem unangenehmen Frauenzimmer bekommen. Es iſt bey dieſen Völckern die Viel-Weiberey im Schwange. Wenn Vatter und Mutter einer Frau geſtorben ſind/ und dieſelbe noch mehr Schweſtern hat/ ſo iſt es bey ihnen ein höchſt-löbliches Werck/ wenn der Mann die hinterlaſſene Schweſter zugleich heyrathet/ und welche unter denſelben zuerſt Kinder zeuget/ hat den Vorzug/ daß ſie nicht wie die andern arbeiten muß. Von dem Reichthum haben ſie eine gantz andere Einbildung als die Europäer. Die Bravoure in dem Kriege/ die Stärcke und Geſchicklichkeit in der Jagd ſind bey ihnen in der gröſten Hochachtung. Die Natchen mögen etwas ordentlicher ihr Regiment eingerichtet haben. Von einer Religion wiſſen ſie wenig/ doch bilden ſie ſich ein/ jedwede Nation habe ihren Genium. Sie glauben die Unſterblichkeit der Seelen/ oder vielmehr die Metempſichoſin. Einige fangen an ſich zu dem Chriſtlichen Glauben zu bekennen. Das Land der Ilinois iſt am beſten bebauet/ der Boden bringet viel Getreyde vor/ der Wein geräth auch nicht übel/ ſo redet man auch viel von bleyernen/ kupffernen und ſilbernen Minen. Das Clima von Louiſianne iſt ſchön und

fruchtſ-

fruchtbar. Es lieget daſſelbe von dem 28. Gradu latitud. biß 45. Niemand hat weiter kommen können. Die Gegend darum ſieht furchtſam aus/ ſonderlich bey dem Eingange deß Fluſſes St. Ludewig. Die vielen Inſuln machen die Anlandung faſt unmöglich. Das Terrain an dem Ufer deß Meers iſt überſchwemmet und impracticabel; nichts deſto weniger beſtröhmet dieſer Fluß eines von denen fruchtbareſten und angenehmſten Ländern der Welt / wenn nur die Innwohner Hand anlegen / und ſich derer Vortheile / ſo die Natur anbietet / bedienen wolten. Das Land hänget an einander/ iſt mit Holtze bewachſen / hat ſchöne Flächen und einen fruchtbaren Boden. Man findet hier eine groſſe Menge von Eichen / Nuß-Bäumen / Buchen / Cypreſſen / weiſſen und rothen Cedern/ welche alle zum Schiffbau zu gebrauchen ſind. Wenn man 50. Meilen von dem Meere gekommen iſt / ſo trifft man Maulbeer-Bäume an / welche in manchen Orten ſo dicke ſtehen / als andere gemeine Bäume / dannenhero würde man hier eine vortreffliche Seiden-Manufactur anlegen können. Der Autor dieſes Schreibens machet bey dem Beſchluſſe ein Portrait von denen Vollkommenheiten und Avantagen dieſes Landes mit folgenden Worten : „Will „man Minen ſuchen / ſo darf man nur in das Land der „Natchitocher gehen / welche nicht weit von der Baye „von St. Bernard anzutreffen ſind. Wir haben daſelbſt „bereits feſten Fuß / ferner in das Land derer Aſſenii; „wir dürffen die Gebürge beſuchen/ welche an dem „Fluſſe liegen / ſo aus Neu-Mexico kommen ; wir werden hier gantz gewiß Stücke von Silber-Minen aus „der Erde ziehen können. Nach denen Minen wollen „wir Kräuter und Gewächſe vor die Apothecker ſuchen/ „die Wilden werden uns dieſelben bekand machen. „Bald werden wir heilſame Mittel vor die allergefährlichſten Bleſſuren antreffen / ja auch unbetrügliche/ „wie man vorgibt / vor die Früchte der Liebe. Wann

„wir die in dieſen Ländern befindliche Thiere betrach„ten / ſo treffen wir hier wilde Ochſen / Rehe / Böcke „und Wölffe an / welche aber niemanden Schaden zu„fügen. Was das Wildpret anbelangt / ſo ſiehet man „hier gantze Compagnien von jungen Indianiſchen Hü„nern / Papegoyen / Trappen / Enten / Reb-Hünern / „und anderes Gevögel / welche ich jetzund nicht be„ſchreiben kan / und mir auch meiſtentheils unbekand „ſind.„ Mit dieſer Beſchreibung ſchlieſſet der Verfaſſer dieſes Briefes ſeine Relation / welcher vorhero noch von der Ergieſſung deß Fluſſes von St. Louis ſchreibet. Dieſe beſchiehet in dem Monat Februario oder Martio. Es iſt dieſelbe bißweilen ſo groß / daß das Waſſer über hundert Fuß hoch ſteiget / und man kaum die Spitzen derer höchſten Tannen ſehen kan / welche an dem Ufer deß Meeres ſtehen. Bey dem Beſchluſſe eröffnet der Autor ſeine Meinung wegen eines anzulegenden Havens. Die andere Relation / welche in gegenwärtiger Samlung zu befinden iſt / ſchreibet ſich von dem Chevalier Tonti her / welcher Gouverneur von dem Fort Saint-Louis geweſen. In derſelben wird erzehlet / wie M. Chevalier de la Sale dieſes unbekande Land entdecket habe. Der Verfaſſer iſt in der Compagnie mit dem Herrn de la Sale den 14. Jul. 1678. von Rochelle abgereiſet / und als gemeldeter Sale mit Tode abgegangen / hat er dieſe Unternehmung vor ſich außzuführen geſuchet. Er beſchreibet dieſes weitläufftige Land Louiſianne, welches ſeinen Namen von dem König Louis führet / umſtändlich. Es iſt daſſelbe ſehr fruchtbar / die Felder tragen deß Jahres zweymal Früchte / der Wein wächſt vortrefflich / und brauchet keine groſſe Wartung. Die fruchtbringende Bäume habē keine ſorgfältigen Gärtner vonnöthen. Manche Gegenden ſind mit anmuthigen Flüſſen durchſchnitten / andere ſind mit Thälern / andere mit Gebürgen und Wäldern / andere mit platten Feldern gezieret. In

die-

dieſen Wäldern trifft man eine unzehlige Menge von Thieren und Wildpret an. Man hat hier Minen von Eiſen / Kupffer und Bley entdecket; man würde auch wohl Gold- und Silber-Adern antreffen / wenn die barbariſchen Einwohner darnach etwas frageten / die allein den Werth derer Sachen nach ihrer Nothdurfft / und nicht nach der chimæriſchen Einbildung deß Geitzes abmeſſen. Die Einwohner ſcheinen ſchon nichts menſchliches an ſich zu haben als ihre Geſtalt / ſie leben ohne Geſetze / ohne Wiſſenſchafften / Künſte und Religion / zu dem Handel aber ſind ſie nicht ungeſchickt / und können eine Sache leicht begreiffen. Ihre ſtärckſte Neigung gehet auf die Jagd. Mr. de la Sale hatte das Hertz mit 30. Menſchen unter ſo viele tauſend wilde Menſchen ſich zu wagen. Den groſſen Fluß Miſſiſſipi ließ er durch Mr. Dacan beſchiffen / und gab demſelben den Pater Louis Recollet, 4 Franzoſen / und zwey Wilde als Reiſe-Gefehrten mit. Dieſe lieffen den 28. Febr 1680. aus. Der Fluß Miſſiſſipi entſpringet aus der Höhe eines Felſen in dem Lande Iſſati unter dem 50. grad. latitud. Vier oder fünff Meilen von dieſer Quelle fallen 5. oder 6. Flüſſe hinein / welche Miſſiſſipi ſo waſſerreich machen / daß auf demſelben Schiffe gehen können. In dieſer Gegend wohnen die Hanetons, die Iſſati, die Ouva, die Tintonhas, die Nadvüeſſans. Dacan wurde von dieſen Nationen wohl empfangen / er vermehrete ſeine Geſellſchafft durch Annehmung etniger Wilden / und hieng zwey Meilen von dem Urſprung dieſes Fluſſes an einen Baum das Wappen ſeines Königes / als ein Zeichen / daß dieſe Nationen ſich dem Könige von Franckreich unterwerffen ſolten; worauf er an unterſchiedenen Orten zu bauen / und dahin Europäer zu legen anfieng. Der Autor erzehlet in dieſem Wercke nicht allein die Beſchaffenheit derer entdeckten Länder / von denen er aber nur eine generale Nachricht geben können / weil bey denen damaligen

ligen Umſtänden es an Zeit und Gelegenheit gemangelt hat / die Güter der Natur / ſo dieſe Länder beſitzen / genau zu unterſuchen ; ſondern er hält ſich auch bey Erzehlung derer Fatalitäten auf / ſo ihm bey einer langwierigen und gefährlichen Reiſe zugeſtoſſen ſind. Indeſſen war der Franzöſiſche Hof mit denen Unternehmungn deß Herrn de la Sale wohl zufrieden / und ſchickte demſelben auch im Monat Julio 1684. einen Succurs von 4. wohl equippirten Schiffen / worauf ſich mehr als 200. Perſonen befanden / welche aber / ehe ſie an Ort und Stelle ankamen / biß auf 8. biß 10 Perſonen geſchmoltzen waren. Es hatten die Spanier bey S. Domingo das beſte und reicheſte Schiff weggenommen / und der Reſt davon war verunglücket. Endlich muſte Mr. de la Sale, als das Haupt dieſer Entrepriſe, ein blutiges Ende ſeiner Entdeckung machen / und in dieſen wüſten Ländern / wohin er durch ſeine Curioſität und Begierde zur Ehre war getrieben worden / ſein Grab finden. Nachdem er nun ſo viel Gefahr außgeſtanden hatte / und von denen Händen der Barbaren war verſchonet geblieben / ſo wurde ihm doch zuletzt ſein Lebens-Licht von zweyen ſeiner Landes-Leute durch einen verzweiffelten Schuß außgeblaſen. Hierauf hat der Verfaſſer gegenwärtiger Relation ſich unterfangen / die von Mr. de la Sale unternommene Anſchläge in das Werck zu ſetzen / davon auch in gegenwärtiger Relation unterſchiedenes gedacht wird / darinnen bißweilen der Concipient ſeine Beredſamkeit hat zeigen wollen / welches aber in einem ſolchen Wercke nicht ohne Affection hat geſchehen können. Den Beſchluß ſeiner Erzehlung machet er mit dieſen Worten : „Man kan aus dieſer „Relation den Reichthum und die Vortrefflichkeit dieſes Landes ſehen / welches von ſo vielen Völckern bewohnet wird / die faſt gantz bezwungen / oder doch „zum wenigſten von der Gröſſe unſers Monarchens „überführet ſind. Man kan ſich den Uberfluß dieſes

Lan-

„Landes nicht groß genug einbilden / welcher in dem „Getreyde / Früchten und Viehe anzutreffen iſt. Es „iſt daſſelbe um und um um mit dem Meere umgeben / „und dieſes iſt an einigen Orten deß Ufers ſo tieff / daß „man daſelbſt gleichſam natürliche Häven haben kön„te. Drey oder vier Häven an dem Golfo von Mexi„co könten uns den Beſitz dieſer Lande gewiß verſichern. „Die Franzoſen ſind bey denen Einwohnern beliebt; „ſie dürfften ſich nur entſchlieſſen / hier Poſto zu faſſen / „es könte ihnen nicht fehl ſchlagen. Was noch feh„let / könte durch unſere Schiffe hinein geſchaffet wer„den / und woran wir Mangel leiden / könte daher ge„hohlet werden. Daher kommet zur Zeit unſer Peltz„Werck. Wir könten Seide / Holtz zum Schiffbau „und andere Commoditäten daher erhalten. Fehlet „es an Wein und Brod / ſo dürffte man ſich nur die „Anbauung deß Landes angelegen ſeyn laſſen. Es feh„let an nichts als an der Arbeit und Cultivirung. Das „iſt der Zuſtand deß Landes. Der Himmel gebe / daß „uns ein erwünſchter Friede die Vortheile dieſes Lan„des aufſchlieſſe.

Endlich folget in gegenwärtiger Samlung die von dem Pater Hennepin publicirte **Reiſe-Beſchreibung von einem noch gröſſeren Lande als Europa iſt / welches zwiſchen dem Eiß-Meere und Mexico gelegen.** Doch weil dieſes Werck ohne dem bekand genug / und vor vielen Jahren in die Teutſche Sprache überſetzet worden / ſo ſcheinet es unnöthig zu ſeyn / ſich dabey aufzuhalten. Indeſſen können wir nicht läugnen / die Idée, welche man ſich von denen Miſſiſipiſchen Gold-Bergen machen wird / dürffte vielen noch etwas confus und weitläuffig vorkommen. Es beruhet alſo das Werck auf einer zimlich groſſen Hoffnung und Glauben / welche zwey Stücke in denen menſchlichen Gemüthern merck-

würdige Veränderungen und Bewegungen machen können.

Allermaſſen nun der Regent in Franckreich / wie oben gemeldet / durch Beyrath deß Monſ. Lavvs ſich ernſtlich vorgeſetzet / ſolches Louiſiana / welches ſie auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Breite vom 30. biß 50. Grad der Nördlichen Polus-Höhe / und auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Länge außgeben / zu behaupten / und groſſe Colonien dahin zu führen; ſo haben ſie / vermittelſt einer angelegten Colonie / ein gewiſſes Reglement geſtellet / wodurch denen / die eine Einlage am Gelde darzu thun wollen / nebſt anderen Vortheilen eine gewiſſe Portion Landes verſchrieben und angewieſen wird / womit nach Art der Engliſchen Colonien in America / oder wohl noch vortheilhaffter gegen die Participanten oder Einlegenden verfahren wird; ſo nemlich / daß ihnen ſelbige Ländereyen um einen gar geringen Preiß / als ihr Eigenthum / nach Proportion der Einlage / angewieſen / und alſo die Leute zu ſolchem Werck aufgemuntert werden; da ihnen denn zugelaſſen wird / ſolches ihr erlangtes Recht nach freyem Willen und Befindung ihres Vortheils / an andere zu cediren; welches danu das Actien-Kauffen * und Verkauffen heiſſet. Und weilen dann nun die Vortheile ſolcher Ländereyen wegen derer Fruchtbarkeit und Hoffnung eines groſſen daſelbſt zu treibenden Handels immer mehr und mehr angeprieſen werden; ſo folget daher / daß die Actien von einer Wochen zur andern ſtei-

* Dieſes Wort Actie iſt im Holländiſchen / Engliſchen und Franzöſiſchen gebräuchlich / und mag von dem Italiäniſchen Worte Agio herſtammen / welches den Aufwechſel bedeutet. Es beſtehet dieſer Handel in Verkauffung deßjenigen Parts oder Antheils / den jemand in einer Kauffmanns-Compagnie hat. Denn da ſtehet es einem frey / ſeine Obligation, die er gegen ſein vorgeſchoſſenes Geld erhalten / auf einen andern zu transportiren / und mit derſelben zu handeln.

Digitized by Google

steigen / weilen die Menschen in ihrer Habsucht und Begierde reich zu werden / kein Maaß noch Ziel setzen. Wenn nun jemanden / wie es in andern / und zwar Englischen Colonien ebenfalls bräuchlich ist / vor 100. Rthlr. 300. Morgen Landes angewiesen werden; so kommen in der Fundirung 3. Morgen vor 1. Rthlr. wenn aber die Nutzbarkeit und Einträglichkeit / auch die Bequemlichkeit und andere Prærogativen solches Landes erweget werden / so ist ein Morgen Landes / wenn er auch noch nicht angebauet ist / wohl 100. Thaler werth. Aus diesem Fundament fliesset nun / daß 300. Morgen / welche / wie gesagt / 100. Rthlr. bey der Einlage oder ersten Anweisung gekostet / auf 30000 Thaler werth sind / und 900. Morgen solches erlangten Landes / so 300. Rthlr. gekostet / sind 90000. Rthlr. werth / und also nach Proportion weiter. Dahero kan man leicht begreiffen / warum die Actien / die nun auf 2000. pro Cent gestiegen / noch sehr hoch kommen können. Denn diese Actien / welche auf ein Eigenthum und liegende Gründe in der Colonie sich fundiren / und reflectiren / sind gantz ein anders / als die / welche bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland fürkommen; da bloß auf die Interessen / welche denen Participanten vor ihr bey der Compagnie habendes Capital gezahlet werden / gesehen wird; welche aber von der Beschaffenhet der Retour-Flotten / und deß Uberschusses / den die Compagnie in Indien / entweder wegen deß allda blühenden Handels / oder vorfallenden Krieges hebet / oder von denen aufgewendeten grossen Unkosten dependiren. Aber da muß nun bey mehr-besagter Französischer Compagnie und der Actien-Handlung von solcher enormen Art freylich abstrahiret werden von aller der grossen Gefahr und Schwierigkeit / so sich bey selbigem Colonien-Wesen vielfältig befindet / dergestalt / daß derjenige gewißlich viel hazzardiret / der ein so grosses Capital von etlichen Tonnen Goldes dabey

dabey anleget. Die Engelländer haben zwar auch dergleichen Fond und Reglement bey ihrem Colonien-Weſen in America; denn es ſchreibet Lawſon in dem Bericht von Carolina / der neueſten Engliſchen Colonie / daß die Herren ſolches Landes 1000. Morgen Ackers vor 200. Pfund Sterlings / ſind bey nahe 1000. Reichsthaler / erblich überlieſſen; kommen alſo 100. Morgen vor 100. Rthlr. Und ein Morgen nach ſeiner Würde und Einträglichkeit auch zu 100. Rthlr. gerechnet / ſo kommen 10 Morgen auf 1000. und 100. Morgen auf 10000. Rthlr. / 1000. Morgen aber / ſo auch 1000 Rthlr. im Ankauff betragen / kommen auf 100000. Rthlr. Der Schweitzer Joh. Rudolff Ochs in ſeinem Americaniſchen Wegweiſer / ſo zu Bern Anno 1711. in 8vo heraus kam / bekräfftiget dieſes / wenn er ſchreibet: Dreyhundert Juch-Arten Landes in Süd-Carolina koſten 100. Rthlr. Wann nun 1. Juchart auf 100. Rthlr. gerechnet wird / ſo thun 300. derſelben 30000. Rthlr. und 900. ſolcher Juch-Arten / ſo im Einkauffe 300. Rthlr. koſteten / würden hernach 90000. Rthlr. gelten müſſen. Ja der bekande Scribent Kocherthaler ſetzet in ſeinem Berichte von Carolina / der Anno 1709. zu Franckfurt am Mayn gedruckt / daß 1000. Acker Landes vor 50. Pfund Sterlings / oder 400. Rthlr. und etwas drüber erkaufft würden. Dannenhero auch ſo viel Leute nach ſolchen Ländern deß Engliſchen Americâ bißhero gereiſet ſind / weilen ſie ſehen / daß man daſelbſt zu groſſen Mitteln leicht gelangen kan / und dahero nicht zu verwundern iſt / daß aus Teutſchland jährlich noch viele dahin gehen / ſonderlich aus denen Ländern / da ſie der Religion wegen / und der Kriegs-Preſſuren halber gleichſam fortgetrieben werden. Wie man alſo 1709. geſehen hat / daß 15000. Pfältzer / und andere vom Rhein / Mayn / Moſel / aus Francken und Schwaben ſich in Engelland zu ſolchem Ende einfanden. Die Holländer geben an

dem

dem Cap de bonne Eſperance jedem Colonier 60. Morgen Landes umſonſt; und doch lieſet man in Peter Kolbens Beſchreibung ſolchen Landes / daß eine dergleichen Colonie / die zwar wohl angebauet / vor 24000. Rthlr. verkaufft worden : Daraus erhellet / daß jedweder Morgen Landes auf 300 Rthlr. zu taxiren ſey. Ubrigens läßt ſichs anſehen / daß die Compagnie die würckliche Bepflantzung deß Landes Louiſiana ſich einen Ernſt ſeyn laſſen wolle / indem im Martio vorigen Jahrs 6. Schiffe mit Kauffmanns-Gütern und allerhand Werckzeugen / die zum Anbau eines Landes erfordert werden / nebſt einer zimlichen Anzahl Mannes- und Weibes-Perſonen / um ſich dort niederzulaſſen / in See gegangen / denen im Junio darauf noch 15. dergleichen folgen ſollen. So hat man auch in dieſem Jahre geleſen / daß die Abſendungen dahin unter andern an ledigen Weibs-Perſonen continuiret haben.

Ubrigens iſt zu wiſſen / daß dieſes Land / welches allbereit / wie aus obiger deß P. Miſſionarii Hennepins Reiſe-Beſchreibung erhellet / vor etlich 30. Jahren iſt entdeckt worden / von dem verſtorbenen Könige Ludwig XIV. dem Herrn Antoine Croizat Anno 1712. verpachtet geweſen ; * der ſolchen Pacht im Jahr 1717. wieder aufgegeben / da man ein Concept gefaſſet / eine Königliche Compagnie dahin aufzurichten. In beſagtem Jahre

* Der letzt-verſtorbene König hatte dieſes Land dem Hn. Croizat Anno 1712. unter dem Titul eines Gouvernement de la Louiſiane auf 15. Jahr verpachtet / und ihm die Erlaubnuß erth ilet / daß er in dieſe Länder allein das Commercium treiben möchte. Man kan hiervon mehrere Nachricht ziehen aus denen Königlichen Patenten / welche in dieſer Angelegenheit den 14. Sept. 1712. außgefertiget worden. So hatten auch die Herren von Aubert / Neret und Capot den Caſtor-Handel von Canada durch ordentlichen Pacht den 10. May 1706. an ſich gebracht. Der Herr Croizat gab in dem Jahr 1717. ſeinen Pacht auf / in welchem auch zugleich obgenanter Caſtor-Pacht auch zu Ende gieng.

Digitized by Google

te 1717. den 6. Septemb. wurde das erste Edict deß Königs wegen sothaner neu-aufgerichteten West-Indischen Compagnie registriret / die kluge Einrichtung aber hat man dem obgemelden Mr. Lavv zu dancken / welcher Anfangs / da er in Franckreich gekommen / die Aufsicht und Direction über die Königliche Banck und den Pacht deß Tobacks erhalten / wodurch er schon so viel vor sich gebracht / daß er schon Anno 1718. von dem Grafen Evreux die Grafschafft Tancarville kauffen können. Das obgemelde Königliche Edict hält die jenige Ordonnance in sich / und die Privilegien / welche der König wegen der neu-aufzurichtenden Compagnie gegeben hat / und in nachfolgenden 6 Articuln bestehen. In sothane West-Indische Compagnie sind auch die zeithero in Franckreich gewesenen Compagnien / als die nach Senegal in Africa am Außfluß deß Nieger-Strohms / und die alte Ost-Indische / so Anno 1664. vom König Ludwig XIV. bestättiget ward / aber zeithero durch übles Haußhalten gantz herunter kommen war / einverleibet worden.

1. Es soll eine Compagnie unter dem Titul der West-Indischen aufgerichtet werden / und allen Unterthanen Sr. Majestät / sie seyn von was vor einem Rang und Qualität sie wollen / frey stehen / sich darein zu begeben.

2. Die Compagnie soll einzig und allein die Freyheit haben / innerhalb 25. Jahren den Handel in der Provintz und dem Gubernement Louisiana zu treiben. Sie soll das Privilegium haben / in der Colonie von Canada vom ersten Jan. 1718. biß zum letzten Decemb. 1742. zu rechnen / alle dicke und trockene von denen Einwohnern deß Landes verfertigte Castore aufzunehmen / und behält sich Se. Majestät bloß vor / die unterschiedenen Arten derer Castore / welche von denen Einwohnern sollen genommen werden / und ihren Preiß zu benennen.

3. Al-

3. Allen andern Unterthanen ist hiemit verbotten / nach Louisiana zu handeln. Indessen aber bleibet denen Einwohnern das Commercium unverbotten / welches sie entweder unter sich selbst / oder mit den Wilden treiben können.

4. Allen Unterthanen ist verbotten / einen Castor in Canada zu kauffen / und nach Franckreich zu bringen; nichts destoweniger ist der Castor-Handel in der Colonie zwischen denen Negotianten und denen Einwohnern gantz frey.

5. Der König lässet dieser Compagnie auf ewig alle Länder / Küsten / Haven und Insuln / welche zu der Provintz Louisiana gehören / also / und in eben dem Umfange / in welchem sie der Herr Croizat ehemals gehabt hat / dergestalt / daß sie sich auf derselben aller Justitz und Herrschafft gebrauchen können. Se. Majestät behält sich nichts vor / als den Eyd der Treue und Gehorsam / welchen ihm und seinen Nachfolgern diese Compagnie leisten / und zu Bezeigung derselben / bey jedweder Veränderung deß Königlichen Throns eine güldene Crone / 50 Marck schwer / überlieffern soll.

6. Es kan die Compagnie in diesem Lande tractiren / und Allianzen im Namen deß Königes mit allen Nationen deß Landes machen / wenn dieselben nur nicht von andern Europäischen Puissanzen dependiren; im Fall / daß sie solten angegriffen werden / könten sie Friede und Stillstand schliessen.

7. Se. Majestät schencket der Compagnie unterschiedene Minen und Ertz-Gruben / welche sie in währender Zeit ihres Privilegii kan eröffnen lassen.

8. Die Compagnie kan von dem ihr eingeräumten Lande verkauffen und verändern.

9. Die Compagnie kan Festungen / Schlösser und Plätze nach ihrem Gutdüncken / zu Beschützung deß Landes / anlegen lassen / Garnison darein legen / und

mit

mit Erlaubnuß deß Königs in Franckreich Troupen werben.

10. Die Compagnie mag Gouverneure / Officirer / Majore und andere zum Commando ihrer Troupen / nach Gefallen einſetzen.

11. Es iſt denen Officierern erlaubt / in der Louiſiana mit Genehmhaltung deß Königs zu dienen.

12. Es kan die Compagnie ſoviel Kriegs-Schiffe außrüſten / als ſie dürffte vor nöthig halten.

13. 14. 15. 16. Dieſe vier Articul betreffen die Einſetzung derer Civil-, Commercien- und Policey-Bedienten.

17. Der König wird Lettres d'Etat, Aufzug / Evocation, Dilation denenjenigen geben / welche die Effecten der Compagnie gekauffet.

18. und 19. Se. Majeſtät verſprechen / die Compagnie zu beſchützen; hierzu / wenn es nöthig / ihre Waffen zu gebrauchen / und alle Directores und Officirer ꝛc. welche zur Zeit deß Krieges könten gefangen werden / außzuwechſeln.

20. Die Compagnie kan ſich keiner andern / als der ihnen zuſtändigen Schiffe / oder ſolcher / welche Franzöſiſche Unterthanen in Franzöſiſchen Häven equippiret / bedienen / wohin ſie dann auch wiederum zuruck kehren / und nicht von dem ihnen eingeräumten Lande abſeegeln müſſen / damit ſie gerade auf die Küſte von Guinea kommen möchten.

21. Dieſen Schiffen ſoll erlaubet ſeyn / über diejenigen / ſo in dieſem Lande negotiiren wollen / dahin abzulauffen.

22. Alle Effecten und Lebens-Mittel / welche auf denen Schiffen der Compagnie eingeſchiffet ſind / ſollen allezeit angeſehen werden / als wenn ſie der Compagnie zuſtünden / es wäre denn / daß das Gegentheil deutlich könne dargethan werden.

23. Alle Unterthanen / welche ſich in die Länder dieſer

ſer Compagnie begeben werden / ſollen aller ihrer Rechte und Freyheiten / ſo ſie in Franckreich gehabt / ſich zu erfreuen haben: Auch diejenigen / welche nur von Franzöſiſchen Eltern / oder auch andern Einwohnern / wenn dieſelben nur der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan ſind / gebohren worden; haben ſich gleiche Rechte zu verſprechen.

24. Alle Unterthanen / welche ſich in dieſem Lande niederlaſſen / ſollen / ſo lange dieſes Privilegium währet / von allen Auflagen und Subſidiis frey ſeyn.

25. Alle Lebens-Mittel und Waaren / welche die Compagnie nach dieſen Landen beſtimmet hat / oder ſie zu Aufbauung und Außrüſtung derer Schiffe gebrauchet / ſollen von aller Auflage der Ein- und Außfahrt befreyet ſeyn.

26. Die Compagnie ſoll von allem Zoll und Abgaben auf denen Flüſſen der Seine und Loire frey ſeyn.

27. Die Waaren / welche die Compagnie aus fremden Landen ziehen wird / ſollen gleichfalls von allen Abgaben befreyet ſeyn; doch mit der Bedingung / daß ſie ſo lange in die Königliche Magazine abgeladen werden / biß ſie wiederum auf die Schiffe der Compagnie gebracht werden. Es behält ſich auch Se. Majeſtät vor / der Compagnie zu verſtatten / daß im Fall der Noth die Compagnie aus denen außwärtigen Ländern auch verbottene Waaren führen könne.

28. Die Waaren / welche die Compagnie auf ihre Rechnung aus offt-erwehntem Lande nach Franckreich wird kommen laſſen / ſollen die erſten 10. Jahre nur die Helffte von denen Auflagen / welche dergleichen Waaren / ſo aus denen Franzöſiſchen Inſuln und Colonien kommen / zu erlegen gewohnt ſind / abtragen. Wenn aber die Compagnie andere Waaren kommen lieſſe / welche man ſonſten nicht aus obgedachtem Lande empfängt / ſo ſollen ſie nur die Helffte derer Impoſten tragen / welche Waaren von gleicher Art und Gattung

erlegen müſſen. Das Bley/ Kupffer/ und die andere Metalle ſind von allen Auflagen frey; hingegen müſſen die Waaren/ welche aufgedinget ſind/ die gantze Anlage bezahlen.

29. Wenn die Compagnie in ihrem Lande Schiffe bauen läſſet / ſo will der König bey ihrer Ankunfft in Franckreich 6. Livres vor eine jedwede Tonne / wenn ſich auf dem Schiffe 200. oder weniger Tonnen befunden / 9. Livres aber vor jedwede Tonne/ die auf einem mit 250. Tonnen beladenem Schiffe iſt / außzahlen laſſen.

30. Die Compagnie kan Particulair-Erlaubnuß denen Schiffen derer Unterthanen Sr. Majeſtät ertheilen / damit ſie in offt-erwehnte Länder ſeegeln/ und daſelbſt handlen können.

31. Der König will der Compagnie alle Jahr 40. Tonnen Büchſen-Pulver aus ſeinem Magazin / ſo hoch als es ihm zu ſtehen komt/ laſſen.

32. Die Fonds dieſer Compagnie ſollen in Actions/ jede zu 500 Livres eingetheilt / und deren Werth in Staats-Billeten gegeben werden / davon die Intereſſen vom 1. Jan. 1717. zu geben ſind; ſo bald nun die Directeure Sr. Majeſtät werden vorgeſtellet haben / daß man einen zulänglichen Fond beyſammen hat / ſo bald ſollen die Bücher geſchloſſen werden.

33. Die Billete dieſer Actien werden an den Uberbringer bezahlet / von dem Caſſirer dieſer Compagnie unterzeichnet / und von denen Directoren angeſehen werden. Man wird zweyerley Art außgeben / nemlich Billete von einer Actie / und Billete von zehen Actien.

34. Diejenigen / welche dieſe Billete in die Provinzen oder außwärtige Länder verſchicken wollen/ können dieſelben zu deſto gröſſerer Sicherheit endoſſiren / ohne daß ſie dadurch verbunden wären / vor die Actien zu ſtehen.

35. All-

35. Alle Fremde / wenn ſie ſich auch gleich nicht in Franckreich niedergelaſſen haben / können eine ſo groſſe Anzahl von Actien / als ihnen gefällig iſt / übernehmen. Ihre Majeſtät erklären ſich / daß ſie dem Rechte deß Albinagii, oder der Confiſcation nicht ſollen unterworffen ſeyn; vielmehr werden ſie in allen Fällen denen Unterthanen Sr. Majeſtät gleich gehalten.

36. Weil dieſe Actien nicht anderſt als Waaren können betrachtet werden; ſo ſoll allen frey ſtehen / ſie zu kauffen / zu verkauffen / und damit zu handeln.

37. Ein jedweder Actionaire, welcher 50. Actien hat / ſoll ein Votum Deliberativum bey allen Zuſammenkünfften haben: Beſitzet er gar 100. Actien / ſo kommen ihm 2. Vota zu / und ſo ferner.

38. Die Staats-Billete / welche zum Fond derer Actien genommen / ſollen zu Rentes von 25. Denier gemacht werden / derer Intereſſe ſich vom 1. Jan. 1717. anfangen wird.

39. Die Arreragen von dieſen Einkünfften ſollen bezahlet werden / nemlich / die vom gegenwärtigen Jahre innerhalb 4 Monaten / von dem jetzigen an zu rechnen / und die von denen folgenden Jahren in 4. gleichen Terminen / von 3. Monaten / zu 3. Monaten.

40. Die Directeure ſollen zu dem Commercio der Compagnie die von gegenwärtigem Jahre ſchuldige Arreragen derer Contracte / ſo zum Nutzen der Compagnie expedirt werden / anwenden. Es iſt verbotten / einen Theil der Intereſſe von ihren Actien darzu anzuwenden / oder ſich dieſerwegen auf einige Art verbündlich zu machen. So wollen auch Se. Majeſtät / daß alle Actionarier richtig an Intereſſen / nemlich 4. pro cent ſollen bezahlet werden. Die Außzahlung ſoll alle 6. Monate geſchehen.

41. Der König will nur vor dieſesmal die Directores der Compagnie ernennen / welche alsdann in einer allgemeinen Verſamlung nach Verlauf zweyer Jahren /

drey neue Directores ernennen / oder die alten 3. Jahr nach einander in ihrem Directorio kan fortfahren laſſen; und alſo ſoll es von 3. Jahren zu 3. Jahren gehalten werden.

42. Die Directores werden alle Jahr bey dem Beſchluſſe deß Decembers die General-Rechnung derer Angelegenheiten der Compagnie ſchlieſſen / worauf ſie durch einen öffentlichen Anſchlag die gantze Compagnie zuſammen beruffen / und in derſelben die Eintheilung deß Gewinſtes machen werden.

43. Die Einkünffte dieſer Actien / und die Eintheilung deß Profits / ſollen nach der Anzahl gedachter Actien bezahlet / und der Anfang von dem erſten gemacht werden. Die Directores ſollen an dem Orte / wo die Zuſammenkünffte der Compagnie gehalten werden / die Anzahl derjenigen / welche die folgende Woche ſollen bezahlet werden / anſchlagen; welches auch in denen öffentlichen Gazetten muß kund gethan werden.

44. Niemand ſoll ſich der Actien der Compagnie / ingleichem ihrer Effecten / wie auch derer Beſoldungen der Directeuren und Officierer bemächtigen können.

45. Die Billette / welche in die Verwahrung der Königlichen Schatz-Kammer von der Compagnie gegeben werden / ſollen öffentlich vor dem Rath-Hauſſe von Paris verbrand werden.

46. Die Directeure ſollen nach der Vielheit der Stimmen die Freyheit haben / zu allen Civil- und Militär-Chargen Perſonen vorzuſchlagen.

47. Die Directeure können an ihren Gütern weder beunruhiget / noch an ihren Perſonen wegen Angelegenheit der Compagnie gekräncket werden.

48. Sie müſſen alle Rechnungen der Commiſſarien oder Correſpondenten empfangen.

49. Es ſollen richtige Journale derer Claſſen / ingleichem deß Ein- und Verkauffs gehalten werden.

50. und 51. Der König ſchencket der Compagnie die Fe-

Feſtungen / Magazine / Canonen / Waffen / Pulver / Schiffe / Broquen und andere Effecten / welche Ihro Majeſtät jetzund in Louiſiane haben. Ingleichem die Schiffe / Waaren und Effecten / welche der Herr Croizat dem Könige gegeben hat / ſie mögen ſeyn von was vor einer Gattung und Summe ſie wollen / doch mit der Bedingung / daß ſie Zeit-währenden ihrem Privilegio 6000. Weiſſe und 3000. Schwartze in erwehntes Land transportiren.

52. Wenn nach Verfliessung derer 25. Jahren Ihro Majeſtät nicht vor nöthig hält / dieſer Compagnie die Continuation zu verſtatten; ſo ſollen doch alle Inſuln und Lande / ſo ſie bewohnt haben / nebſt dem Dominio utili, allen Nützungen und Einkünfften der Compagnie zu ihrem Eigenthum verbleiben / dergeſtalt / daß der König nichts von gedachten Inſuln und Land ihr entziehen könne; doch mit der Bedingung / daß die Compagnie ſie niemanden / als denen Unterthanen Sr. Majeſtät verkauffen könne. Was aber die Feſtungen und Munition betrifft / ſo ſollen ſie Sr. Majeſtät wiederum eingeräumet werden; welche alsdenn die Compagnie davor vergnügen wollen.

53. Die Compagnie iſt verbunden / auf ihre Unkoſten Kirchen zu bauen / und eine gute Anzahl Geiſtliche zu unterhalten.

54. Die Compagnie kan zu ihrem Wappen nehmen ein Schild im grünen Felde / welches an der Spitze mit Silber angeſtrichen / auf demſelben ſoll ein natürlicher Fluß / der aus einem grünen Horn flieſſet / welches oben himmelblau / und mit güldenen Lilien beſteckt zu ſehen ſeyn. Dieſes Horn ſoll auf einer güldenen Face ruhen / welche eine Crone hat / und von zwey Wilden gehalten wird.

55. Der Compagnie iſt erlaubt / Statuta nach ihrem Gefallen zu machen.

56. Die ſonderbare Protection, welche Se. Majeſtät die

dieſer Compagnie verſprochen/ ſoll den andern Colonien von Sr. Majeſtät nicht nachtheilig ſeyn.

So gering als man anfänglich dieſes Werck anſahe/ ſo viel gröſſer war nachgehends die Verwunderung/ als daſſelbe in ſo kurtzer Zeit anwuchs/ welches man hauptſächlich der klugen Anführung deß Herrn Lavvs zuzuſchreiben hat. In dem Monat Sept. 1717. wurden die Directores dieſer Compagnie ernennet/ unter welchen der Herr Lavvs oben an ſtund. Die andern Directores hieſſen Dartaguiette, Duché, Moreau, Pion, Caſtaigneres, und Mouchard, durch derſelben Geſchicklichkeit und kluge Anſchläge iſt dieſes Werck ſo hoch getrieben worden/ daß hierdurch das verfallene Franzöſiſche Finantzen-Weſen in einen gantz andern Zuſtand gerathen. Die vornehmſten Mittel/ welche der Welt-beruffene Herr Lavvs hierzu angewendet/ haben in folgenden beſtanden: Es hat derſelbe

1.) Mit dem König im Namen der Compagnie über die völlige Müntz-Gerechtigkeit in g[illegible]nen und ſilbernen Specien dergeſtalt contrahirt/ daß ſie dafür 50 Millionen/ in 15. Terminen (die zwiſchen den 1. Octob. 1719. und den 1. Decembr. 1720. eingetheilet werden ſolten/ jeden Termin mit 3. und ein halb Million Livres/ 6. Stüver und 8. Pf. zu löſen) bezahlen/ und dafür beſagtes Müntz-Regale 9. Jahr genieſſen wolte/ welches ihnen auch Krafft eines Königlichen Edicts vom 2. Auguſti 1719. biß auf bemelden Datum 1728. verwilliget/ hierauf gleich unterſchiedliche Müntz-Veränderungen vorgenommen/ und ſonderlich vor 500000. Livres küpfferne Dreyer an ſtatt Courant-Geld geſchlagen/ die Spaniſche Piaſters aber auf 60. Livres die Marck geſetzet worden.

Dieſer erhandelten Müntz-Gerechtigkeit war (2.) auch noch anhängig/ daß die Compagnie aller Königlicher Miniſtrorum und Bedienten/ und wer ſonſt von der Cron ſalariret wird/ nicht nur alle ihre rückſtändi-

ge

ge Gages, sondern auch ihre Besoldungen auf das künfftige Jahr bezahlen / und dafür 3. pro Cent einbehalten / folglich die über solche außgezahlte Gelder empfangene Quittungen dem Königlichen Schatzmeister an statt baaren Gelds auf Rechnung der vor die Müntz-Gerechtigkeit stipulirten 50. Millionen geben solte / wobey jedoch dieses mit angeführet worden / daß so etwan jemand von solchen salarirten Königl. Bedienten lieber die 3. pro Cent in Beutel behalten / und biß aus andern Königl. Gefällen seine Besoldung käme / warten wolte / ihme solches frey stehen solte.

Nechst diesem kam der General-Pacht aller Königl. Steuren / welche Anno 1718. den 1. Octob. einer Namens Lamberd vor 48. und eine halbe Million jährlich übernommen / und solche auf 6. Jahr geschlossen hatte / in Deliberation, welche ebenfalls Mr. Lavvs vor die Compagnie auf 9. Jahr lang vom primo Octobris 1719. anzufangen übernahm / und dem König dafür jährlich 52. Millionen zu geben offerirte.

Er contrahirte hierüber im Namen der Compagnie mit Sr. Königl. Majestät über einen Vorschuß von 12. und endlich von 1500. Millionen / zu Bezahlung der Cron-Schulden / und prætendirte dafür nicht mehr als 3. pro Cent, hingegen aber auch die Freyheit / diese grosse Summen von andern Particular-Personen auf die der Compagnie angewiesene Fundos aufzunehmen / welches auch accordiret / und hierauf der Compagnie Privilegium auf 50. Jahr / nemlich biß den 1. Jan. 1770. extendiret wurde.

Das Anrichten einer Lotterie / in welcher jedes Looß mit 100. Livres gelöset / der Gewinst aber Actien-Zettul seyn solten / ist ebenfalls ein stattlich Expediens, den Missisipischen Actien-Handel in Flor zu bringen. Nicht weniger ist auch die Compagnie bedacht / die Auflage auf die Miets-Kutschen und Caffe-Häusser zu pach-

ten/ wobey man Rechnung machet / daß ſie 2. Millionen profitiren werde.

Und weil der Groß-Admiral von Franckreich / der Graf von Toulouſe, ein ſonderbares Recht von ein- und außgehenden Schiffen einzufordern hat/ als ſtehet die Compagnie / ihres groſſen See-Handels wegen auch mit dieſem in Tractaten / ihme (vermuthlich / was nur ihre Schiffe allein anbelanget) ſein habendes Recht überhaupt vor ein gewiſſes abzuhandeln.

Es ſoll auch auf den Point ſeyn / daß die Compagnie das Directorium über das Poſt-Weſen durch das gantze Königreich bekommen werde / welches keine geringe Revenuen abwerffen wird / wie ſie dann auch alle kleine Pächte ſchon an ſich gezogen.

Ingleichem auch freye Hand über die in allen Franzöſiſchen Zucht-Häuſſern ſitzende Züchtlinge / beyderley Geſchlechts hat / ſelbige zu Peuplirung ihrer Colonien nach Miſſiſſipi zu ſenden.

Und iſt ihr ebenfalls ein Privilegium über beſondere Fiſcher- und Manufacturen Compagnien zu formiren / und darzu ſo viel von ihrem Capital / als nöthig ſeyn würde / anzuwenden ertheilet worden. Die Bewegung hierzu war / weil man die 30. Millionen / welche dem Vorgeben nach die Holländer biß anhero mit ihren Fiſchereyen und Manufacturen verdienet / der Compagnie lieber als denen Außländern zuwenden will.

Was ſonſt noch vielgedachter Herr Lavvs, zum Profit ſeiner Indianiſchen Compagnie / Regulirung und Verbeſſerung der Königl. Finanzien / zu Wieder-Aufnahm der ibißhero zimlich in Decadanz gekommenen Franzöſiſchen Commercien und Policey / vor heylſame Projecta aufs Tapet bringe / wie er die Saine ober- und unterhalb Paris außtieffen / und Schiffbar / die in der Normandie gelegene Stadt Rouan zu einer der gröſten und vornehmſten Handels-Städte der Welt ma-

machen / in Paris koſtbare neue / zum Nutzen und Splendeur der Commercien dienende publique Gebäude / als Börſen / Müntz-Banco und Magazins-Häuſſer bauen und anrichten wolle / und wie ſeither dieſer Geldreichen Zeit in Franckreich auch die durch den ſchweren Saltz-Zoll und das Monopolium auf den Toback ſehr beläſtigte Unterthanen / vermittelſt Abſchaffung deſſelben / nächſtens hoffen conſoliret zu werden / ſolches iſt biß anhero aus denen wöchentlichen Zeitungen mit Verwunderung zu erſehen geweſen / wiewol ſich doch noch immer bey allen dieſen dem Königreich Franckreich durch dergleichen Projecta angebrochenen Glückſeeligkeiten / unglaubige Thomä finden / welche von der gantzen Machine, die ſie als ein verwirrtes Chaos anſehen / nichts halten / und dannenhero denen Actioniſten / welche bloſe Zettuls biß dato nur noch in Händen haben / nichts guts prognoſticiren wollen; die Rationes, worauf ſie ihre Muthmaſſungen gründen / beſtehen kürtzlich in folgenden:

Es wären dergleichen allzugroſſe und wichtige Unternehmungen ſehr gefährlich / und ſelten beſtändig. Franckreich hätte an ſeinen vorigen Oſt- und Weſt-Indianiſchen Compagnien und deren hinterlaſſenen vielen Millionen Schulden Exempels genug / wie ſchlecht es damit abgelauffen / Miſſiſipi und andere Franzöſiſch-Americaniſche Länder / wären nach Auſſage der daſelbſt geweſenen Leute / und der Autorum, die davon geſchrieben / an reichen Bergwercken und Commerciis das jenige nicht / wovor man ſie außgebe; der ſo groß beſchriebene Actien-Handel beſtünde mehr in irrigen Vorurtheilen / die man ſich von dem äuſſerlichen Anſehen machte / als in gründlicher Realität / und von denen Actioniſten müſten diejenige / welche zuletzt die Actien-Zettul in Händen behielten / ihr Glück erwarten / was ihnen heut oder morgen die Compagnie vor eine Repartition oder Intereſſe vor ihr

außgeſchoſſenes Geld würde geben können; denn ob gleich die Zuflüſſe in ihre Caſſam ungemein groß wären/ſo erſtreckten ſich doch auch die außzugebende Millionen auf kein geringes/welches künfftig die Schluß-Billantz zeigen würde; was endlich das ungemeine Steigen der Actien betrifft/ ſo könte man die gekünſtelte Vortheile/wodurch ſolches procuriret würde/eben wie die Urſach deß Fallens gar leicht überſehen. In Summa/ dieſer Pariſer Actien-Handel hätte faſt einerley Bewandniß mit dem Anno 1630 ſo exceſſive hoch geſtiegenen Blumen-Handel in Holland/ von welchem Materanus lib. 55. ſchreibet/ daß viel Leute dadurch in kurtzer Zeit ſehr reich/ eben ſo viel aber auch/ die ihr Geld in dieſer verwelcklichen Waare angeleget/ arm geworden; und was etwan der Rationum mehr ſeyn möchten/ deren ihren Werth oder Unwerth die Zeit am beſten entdecken wird.

CAP. III.

Von denen Franzöſiſchen Colonien in Aſia/ Africa und America.

SAvary in ſeinem vollkommenen Kauffmann erzehlet nachfolgendes von der Franzoſen Handlung und Coloniren in Oſt-Indien: Um das Jahr 1616. hätten drey Franzöſiſche Negotianten den Capitain Lievre nach Oſt-Indien geſchicket/ welcher von den Königen in Bantam/ Java und Samatra freundlich aufgenommen worden/ und mit guter Verrichtung zurück gekehret; Anno 1619 wären drey andere Schiffe in Dieppe außgerüſtet worden/ welche mit einer ſtattlichen Ladung Pfeffer Anno 1622 in Franckreich wieder angelanget. Anno 1635. hätte Herr Regimont

gimont gleichfalls eine glückliche Hin- und Her-Reiſe nach Oſt-Indien gethan. Als er ſich aber mit Mr. Rigaut, Capitain eines Königlichen Schiffes / vergeſellſchafftet / und ein ander Schiff nach Oſt-Indien außgerüſtet / auch würcklich damit nach Suratte geſeegelt / wäre Herr Regimont vor ſeine Perſon von den Engliſchen arreſtiret worden / ſein Schiff aber hätte ſich mit der allbereit eingenommenen Ladung ſalviret / und wäre glücklich in Franckreich / und kurtz hierauf er ſelbſt auch angelanget; weil der Gouverneur in Suratte den Engelländern bey Verluſt ihrer Handlung anbefohlen / dieſen Regimont wieder unverletzt nach Franckreich zu liefern / und deßfalls einen beglaubtlichen Schein zurück zu bringen; indem er abſolut haben wolte / daß die Franzoſen frey nach Suratte handeln ſolten / wie er denn dem Regimont einen Paßport und dabey Präſente an den König von Franckreich mitgegeben. Nach dieſem hatte Herr Rigaut eine Compagnie von [illegible]articular-Negotianten aufgerichtet / und vom Cardinal Richelieu Anno 1642. ein Privilegium erhalten / daß er und ſeine Compagnie den Handel allein in Oſt-Indien treiben ſolten; er habe aber / um denen Holländern keine Jalouſie zu erwecken / ſolche nur erſtlich auf Madagaſcar etabliret / von dar aber doch unter der Hand nach Oſt-Indien trafiquiret; ſie wären aber in der Fortſetzung von dem Marſchall von Milleray daran verhindert worden / als welcher auf Angeben eines treuloſen Mannes / Prouis genant / der vor dieſem in der Compagnie Dienſten geſtanden / ſeines böſen Verhaltens wegen aber weggejaget worden / zwey Schiffe dahin geſand / deren eines von Prouis ſelbſt wäre commandirt worden / der ſich im Namen deß Marſchalls der Inſul Maſcareigne bemächtiget. Da nun die Compagnie darüber geklaget / hätte endlich der König Anno 1664. die heutige Compagnie aufgerichtet / welche ſich hernach mit dem Herrn Mazarin / dem Sohn

und

und Erben deß Marſchalls von Millerayе / und deß Rigauts ſeinen alten Intereſſenten verglichen / und die Handlung biß hieher fortgeführet hätte / wiewol mit ſchlechtem Succeſs, welches nicht eben der Franzoſen Leichtſinnigkeit / oder daß ſie groſſe Dinge außzuführen nicht capabel wären / zuzuſchreiben / ſondern vielmehr / weil ſie erſtlich in Franckreich wegen der vielen außländiſchen Kriege und innerlichen Unruhen keinen rechten Schutz gehabt; auch zweytens nicht genugſame Leute / um ſich an obbemelden Orten feſt zu ſetzen / abgeſand; drittens hätte der obgenante Prouis, welcher eine Königs-Tochter geheyrathet / ſie in allen gehindert; viertens hätte die Compagnie nicht genug baar Geld gehabt / dieſe wichtige Sache außzuführen; und endlich hätte man die Policey im Lande / ſonderlich aber den Kirchen-Dienſt wohl zu beſtellen / ſich nicht angelegen ſeyn laſſen; es wäre ihnen auch niemand mit gutem Rath an die Hand gegangen / jeder Intereſſent hätte dabey gethan / was ihm gut [illegible]ucht / worzu hernach der Franzoſen ihre Unbeſ[illegible]gkeit gekommen / als welche / wenn ſie von dem Moment an / da ſie ein Ding beſitzen / ſolches nicht gleich nach ihrem Gefallen finden / ſelbiges leichtlich wieder verlieſſen / und kaltſinnig würden / auch nicht warten wolten / biß eine Sache reif würde; dabey ſie denn ein freyes Leben führeten / und nicht bedächten / daß mit Gedult / Beſtändigkeit und gutem Verfahren gegen die Völcker / ſo man überwunden / oder bey welchen man ſich zu etabliren gedächte / die Sache müſte außgeführet werden. Welche Schwachheit der Franzoſen die Holländer wüßten / daher ſie denn auch die Franzoſen auf alle Weiſe und Wege / um ſie nur völlig abzuſchröcken / hinderten; ja ſie mahlten ihnen gar vor / wie ſie zu ſolcher Mühe und Arbeit nicht geſchickt / ſie wolten ſchon vor ſie arbeiten / und ihnen Ruhe ſchaffen / daß ſie keinen Schaden und Gefahr der See lauffen

dürff-

dürfften / ſie kämen ja ſelber in Franckreich / die Waaren zu kauffen / und brächten außländiſche wieder dagegen mit; wann ſolches alles nicht verhelffen wolte / ſo verkleinerten und verleimdeten ſie die Franzoſen bey denen fremden Potentaten / als wenn es betrügeriſche und arme Leute / Franckreich aber nur eine kleine Provintz wäre / welche / um den Handel vorzunehmen / kaum 3. oder 4. Schiffe aufbringen könte; wobey ſie zugleich ihrer Lande Macht und Vermögen heraus ſtrichen / wie ſolche reich und überflüſſig wären / und viel köſtliche Waaren und Schiffe / die ſie ihnen gleich vor Augen legten / außführen könten. Und dieſes wären eben diejenigen Diſcurſe / welche die Holländer bey denen Königen und Völckern von Sumatra / Java / Bantam und Achim Anno 1616. und 17. da die Capitaine Lievre und Beaulieu in Indien gekommen / geführet hätten / wie ſolches nicht allein die Negotianten / welche [redacted] Reiſe nach Guinea unternommen / ſondern auch [redacted] mbaſſadeur deß Königs von Arda ſelbſt / als ſo[redacted]acher Paris gekommen / außgeſaget hätte. Als aber dieſer Ambaſſadeur von dem Unterſchiede / der zwiſchen dem Staat von Holland und Franckreich iſt / wäre unterrichtet worden / als er ferner Franckreichs Gröſſe und Macht / die groſſe Anzahl ſeiner Schiffe in denen Häven / und das Kriegs-Volck / ſo der König auf den Beinen hätte / geſehen / wie auch die groſſe Stadt Paris / die unzehlige Anzahl ſeiner Einwohner / die Freund- und Höfflichkeit der Leute / die vornehmſte Staats- und Hof-Leute / welche ihn beſucht / und endlich gar den groſſen König Ludwig ſamt ſeiner gantzen Hofſtatt / die gute Bewillkommung / und die groſſen Präſente / die ſowol vor ſeinen Principal als ihn von der Compagnie ſeynd geſchencket worden / hätte er ſich über der Holländer Kühnheit / die ihren Staat ſo mächtig / Franckreich aber ſo gering beſchrieben / höchlich verwundert. Er ſetzet ferner hinzu /

daß

daß als die Holländer geſehen / daß ungeachtet aller böſen Reden / welche ſie vom Capitain Beaulieu; der das Schiff / Montmorancy genant / geführet / außgeſtreuet hatten / dieſer dennoch mit 2. anderen Schiffen Hermitage Eſperance genant / in Oſt-Indien glücklich angekommen / auch daſelbſt wohl wäre empfangen worden / und eine ſchöne Ladung an Pfeffer und andern Waaren einbekommen hätte; wären ſie darüber ſo erbittert worden / daß ſie die Franzoſen gezwungen / ihnen ihr Schiff Hermitage von 600. Faß Ladung zu verkauffen / das Schiff Eſperance aber hätten ſie mit allen darinn befindlichen köſtlichen Waaren verbrand; um welcher Urſachen willen der König in Franckreich dem Beaulieu bey ſeiner Zuruckkunfft 800000. Gulden von der Oſt-Indiſchen Compagnie in Amſterdam zu nehmen zuerkant hätte / weil von ſeinen Schiffen nicht mehr als das Schiff Montmorency mit 1285. Ballen Pfeffer und anderen koſtbaren Waaren beladen zurück gekommen. In Summa / es wäre keine Gelegenheit geweſen / deren ſich die Holländer nicht bedienet / den Franzöſiſchen Handel in Oſt-Indien zu verderben. Ein gleiches thäten ſie auch in Europa / als woſelbſt ſie in der Oſt-See und Moſcau ihre Waaren lieber mit 20. pro Cent Verluſt verkaufften / als daß ſie die Franzoſen neben ſich ſolten aufkommen laſſen; ſie bemüheten ſich auch alle Waaren / welche ſie den Franzoſen nöthig zu ſeyn erachteten / ſo theuer zuſammen zu kauffen / damit / wenn ſie der Franzoſe zu ſo hohem Preiſe auch erhandeln müſſe / er ſolche in Franckreich nicht anderſt als mit Schaden verkauffen könte. Zuletzt gibt er ſeinen wanckelmüthigen Franzoſen eine Lehre / daß ſie an der Holländer ihrer Beſtändigkeit ein Exempel nehmen / welche ob ſie gleich bey Abſendung ihrer erſten Schiffe nach Oſt-Indien keinen groſſen Profit gehabt / ſich doch damit zu continuiren nicht abſchröcken laſſen / biß ſie endlich zu ihrem

rem Zweck gelanget; wobey er denn ordentlich erzehlet / wie viel Schiffe von Zeiten zu Zeiten von ihnen abgeschicket worden / und was ihre Verrichtungen mehr geweſen. Dieſe deß Savary Relation und gutes Raiſonement, welches Marperger in ſeinem Hiſtoriſchen Kauffmanne pag. 350. ſeq. anführet / kommet dieſer Zeit wohl à Propos, da ſeine Landes-Leute bey Errichtung der erſt beniemten West-Indiſchen Compagnie ihre groſſe Concepten auf die Handlung und Coloniſirung in allen Welt-Theilen extendiren wollen; indem jüngſtens aus Paris geſchrieben worden / die Compagnie wolte ihren Handel auf Oſt-Indien mit aller Macht einrichten. Man wird dahero hören / wie ſehr ſich die Holländiſche Oſt-Indiſche Compagnie in nöthige Poſitur wider dieſes Vornehmen ſetzen wird; bißher haben ſie eben vor denen Franzoſen ſich nicht groß gefürchtet / indem ſie wohl gewußt / daß es ihrer Oſt-Indiſchen Compagnie [redacted] unterſchiedlichen nothwendigen Requiſiten / ſonder[redacted] einem zu Außführung ſolcher groſſen Dinge n[redacted]m Fond oder groſſen Geld-Mitteln fehle; nun aber / da das Concept und der Vortheil bey ſothaner Oſt-Indiſchen Compagnie / und fürnemlich die Klugheit deß Directoris Mr. Lavvs in ſolcher Conſideration und Credit ſtehet / daß bey Anfang deß Decem. 1719. die Actien von 400. auf 2010. geſtiegen / und man verſichern will / daß ſolche wegen unbeſchreiblichen Zulauffs der Actien-Käuffer noch vor Ende deß beſagten Monats auf 3000. kommen werden / und daß der Fond an Gröſſe faſt ſo viel außmache / als gantz Franckreich werth iſt; ſo kan man wohl nicht ſagen / daß es an einem zulänglichen Fond oder Einlage zu ſolchen groſſen Entrepriſen / ſonderlich wenn die Actien nicht allzuſehr fallen ſolten / ermangele. Drum dürfften die Holländer die Franzoſen von ſolchem Vorhaben und von Oſt-Indien abzuhalten trachten / als welche ſich nicht allein das Imperium, oder die Herr-

ſchafft

ſchafft in dem Indiſchen Meer zuſchreiben / weil ſie die mächtigſten allda ſeyn / ſondern auch lieber ein Dominium oder Eigenthum derſelbigen Meere ſich zueignen / und andere dahin handelnde ſchwächere Nationen davon abhalten / oder wegtreiben wollen / wie ſie 1644. mit 2. Genueſiſchen Schiffen thaten / welche auf die Küſte von Java major anlangeten / aber von den Holländern angefallen / und zu Priſen gemacht wurden; wie der damals ſich dabey befindende Holländer Strauß in ſeiner Oſt-Indiſchen Reiſe-Beſchreibung erzehlet.

Es ſind nun auch 20. Jahr / daß die Schottländer unter ſich eine ſolche Compagnie aufrichteten / und ſich mit aller Macht und Eyffer / und einer gleichfalls unbändigen Hitze auf dem Iſthmo Panamenſi, in der Gegend Darien niederlieſſen / in Meynung / deß Americaniſchen Goldes theilhafftig zu werden; aber es war die Flotte kaum an ſelbiges Land angekommen / und die Leute außgeſtiegen / ſo wurden ſie von denen Spaniern überfallen / von denen Engelländern / auf deren Hülffe ſie doch groſſen Staat machten / verlaſſen / und von allem Mangel dermaſſen befallen / daß ſie mit nicht geringem Schaden und Spott darvon ſchiffen / und froh ſeyn muſten / daß ſie das bloſſe Leben davon brachten; wiewol es denen meiſten das Leben dennoch koſtete / die aus Hunger / Kummer und andern Kranckheiten dahin geſtorben; wie von ſolchem Schottiſchen Colonien-Weſen / ſowol / was die Hiſtorie als die Rechts-Gründe anlanget / vorbeſagter Herr Zennerus in ſeinen aufgefangenen Brieffen / deß Jahres 1699. Pag. 340. und 635. ſeq. mit mehrern handelt. Faſt ein ſolches fehlgeſchlägenes Concept war das jenige / ſo der ſonſt in Erfindung vieler herrlichen Dinge berühmte Joh. Joach. Becher faſſete / da er unter dem Grafen von Hanau / Caſimiro / vor etlichen 50. Jahren eine Hochteutſche Colonie auf Guiana in America

unter

unter der Weſt-Indiſchen Compagnie in Holland fundirete; er ſelbſt reiſete in Holland/und brachte ihr ſchöne Privilegien zuwege; aber das Werck zerfiel/ und hatte der gute Mann die Blame davon / daß er ein neues Schlaraffen-Land erfunden / und die Leute betriegen wollen. Anders haben es die Holländer auf der Africaniſchen Küſte mit dem Cap de bonne Eſperance getroffen; die ſolches herrliche Land in der Stille vor etliche 60. Jahren beſetzet / und nunmehro in einen ſolchen floriſſanten Stand geſetzet haben / daß es einem zimlichen Königreiche allbereit gleichet; aber man hat nicht gehöret / daß eine ſolche Handlung mit denen Actien bey der Oſt-Indiſchen Compagnie / als Herren dieſer Africaniſchen Colonie / deßhalb geweſen ſey; und gewißlich / wenn man jemals bey einer Societät mit Einhandlung derer Actien / auch ein Groſſes anzulegen Urſach hätte / ſo wäre es bey ſothaner Holländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie/ als die einen ſo eingerichteten S[illegible]nd groſſe Conqueten hat / daß es niemand reue[illegible] wenn er ſein Geld auf Erkauffung der Länder[illegible] an dem Cap de bonne Eſperance, auf der Inſul Mauritius, auf Java, Zeilon und andern daſelbſt liegenden Landen anwendete. Aber dergleichen ungewöhnliches Kauffen / wie jetzo in Franckreich geſchicht / wird man zu keiner Zeit gehöret haben. Und wäre es jemals der Mühe und Unkoſten werth geweſen / ſo ſolte es wohl bey Anfang der Weſt-Indiſchen Compagnie in Holland geweſen ſeyn / da ſie 1628. die reiche Spaniſche Silber-Flotte / wie oben gemeldet/ auf 150. Tonnen Goldes/ oder 15. Millionen werth erbeutete; auch fürnemlich / da 1630. und nachfolgende Jahre Braſilien erobert wurde. Denn was hätte man in Braſilien nicht vor Colonien aus Teutſchland abführen / und vor einen Actien-Handel in Holland treiben können? man wird von ſolcher Begierde / ſo damals bey denen Actien vorgegangen wä-

re / nicht hören noch leſen; doch gleichwie die Franzöſiſche Nation zu allen ihren Sachen eine ſonderliche Furie braucht / ſo mag es wohl hier eine der natürlichen Urſachen ſeyn; und wie ſolche imperuöſe Hitze bey ihnen nicht lange dauret / und bald vergehet / ſo dürffte es auch bald geſchehen / daß die Actien wieder dermaſſen in ſolcher Compagnie herunter kommen / daß viele / die ein groſſes angeleget / bald zu Bettlern werden dörfften; eben wie es vor irgend 100. Jahren bey der leichten Müntz-Zeit ſich zutruge / da ebenfalls eine ſolche Tollheit in dem Müntz-ſchlagen deß Kupffer-Geldes in Teutſchland einfiel / und die ſchlechte Kupffer-Müntze dermaſſen hoch ſtiege / daß faſt kein Silber-Geld zu ſehen war / aber unvermuthet alſo wieder in Abfall kam / daß Capital-Leute / die ſolches Geldes viel hätten / und reich zu ſeyn ſchienen / auch irgend ſonſt ſchuldig waren / zu den ärmſten Bettlern nach dem Lateiniſchen Vers: IrVs & eLt sVbIto, qVI MoDo CræsVs erat, wurden. Es iſt dieſes Actien-Weſen auch zu vergleichen denen nun vor hundert Jahren in Holland fürgegangenen Blumen-Schwarme; da eine ſolche Seuche unter die Leute kam / daß ſie an die Tulipen-Zwiebeln mit einer ſolchen Furie und Begierde geriethen / daß man vor eine Tulipen-Zwiebel biß 100. Rthlr. gab / und viele ein groſſes Capital davor anlegten; welches Weſen aber nach kurtzer Zeit ein ſolch Ende nahm / daß viele zu ihrem groſſen Schimpff und Schaden den Tand fahren laſſen / und ihre Thorheit erkennen müſten: Wie es mit manchem Handels-Manne abläufft / der auch nur mit Credit ſeine Sachen tractiret / und eine Verſur nach der andern machet; aber endlich / wenn der Credit durch unvermuthete Zufälle aufhöret / in kurtzem auf einmal gantz ruiniret iſt. Denn was in menſchlichen Händen alleine auf Autorität / Reputation und Credit gegründet werden muß / zerfället gewiß bald / oder muß / wenn

wenn es bestehen soll / auf einem andern Grunde / als die menschliche Klugheit / Einbildung und Persuasion ist / beruhen. Es könte demnach / ehe mans glaubt / kommen / daß das jetzige Actien-Wesen in Franckreich unvermuthet wieder fiele / und das Sprichwort einträffe: Was geschwinde entstehet / fällt auch bald wieder. Wenn die Holländer solche Leute wären / die an solchen sehr schweren und ungewissen Concepten / die mehr gefährlich als sicher seyn / einen Gefallen trügen / könten sie eine Africanische Compagnie / zu Bauung derer an dem Cap de bonne Esperance befindlichen unzehligen Gold- und Silber-reichen / und anderer Ertzhaltigen Berge / mit guter Raison anlegen; woselbst / als irgend in einem Lande / ungezweiffelte Bergmännische Anzeigungen in unzehlbarer Menge zu finden; wie solches der neueste Scribent besagten Landes / M. Petrus Kolbe, erwiesen.

Eine solche [illegible]schlagene Colonirung war auch die jenige / welche [illegible] französische Edelmann / le Guat; mit einigen [illegible]andes-Leuten auf die Insul Diego Rodrigo, die im Ost-Indischen Meer / 20. Grad gegen den Süd-Pol, ohnfern der Holländischen Insul Mauritius gelegen ist / vornahm. Denn als der König in Franckreich / Ludwig XIV. im Jahr 1685. das Nantische Edict / welches denen Reformirten oder Hugenotten zu gute in Franckreich war eingeführet worden / cassirete / so giengen die Reformirte in grosser Menge in die nah-gelegenen Protestirenden Länder / als Engelland / Holland / Schweitz und Teutschland; viele blieben in solchen / und setzten sich / so gut sie konten; viele aber giengen von dar in die andern Theile der Welt / sonderlich wo neue Colonien angeleget wurden; also nahmen die Holländer derer eine grosse Menge mit nach dem Cap de bonne Esperance, woselbst sie einen grossen Theil solcher herrlichen Colonie außmachen / und sonderlich die Colonie / oder vielmehr den

groſſen Strich Landes / der Drackenſtein genennet wird / faſt alleine inne haben; viele aber giengen in die Engliſchen Colonien nach America / und ſetzten ſich fürnemlich in Nord- und Süd-Carolina. Dieſer Edelman / le Gvat, wurde von dem Mr. Quesne aufgemuntert / auf die Africaniſche Inſul Maſcareigne oder Bourbon ſich mit andern entwichenen Franzoſen zu begeben / und allda eine Colonie aufzurichten. Dannenhero er nebſt ohngefehr 18. ſeiner Landes-Leute ſich in Holland 1691. zu Schiffe begab: Aber als ſie der Schiffer an ſothane Inſul Bourbon, von welcher beſagter du Quesne unter dem Namen Eden eine Relation heraus gegeben hatte / brachte / gienge er vorſetzlich ſolche vorbey / und ſetzte die inhabende Franzoſen auf die auch in ſelbiger Gegend liegende / aber auch gantz wüſte Inſul Diego Rodrigo aus. Sie fanden zwar daſelbſt eine groſſe Fruchtbarkeit / und Annehmlichkeit deß Landes; aber weil ſie allzuweit von der übrigen Chriſtenheit entfernet waren / und keine Zufuhr am Bedürfftnuß zum Coloniren erhielten / verlieſſen ſie ſolche Inſul nach 2. Jahren wiederum; und hat ſie bemelder le Gvat außführlich in Franzöſiſcher Sprache beſchrieben / ſo auch ins Teutſche überſetzet worden. Eine ſonderbare Colonirung einer gegen das Südländ gelegenen Inſul / Pines genant / ward gegen das Jahr 1668. entdecket / da man ſolche Inſul mit Engliſcher Nation ſtarck bewohnt angetroffen; welches daher kommen / daß ein Engliſch Schiff vor dieſem in ſolcher Gegend Schiffbruch gelitten; da ſey ein Engelländer / Namens Pines, und etliche Weibs-Perſonen durch ſonderbares Glück ans Land gelanget / die hätten ſich hernach durch die Viel-Weiberey ſo ſehr vermehret; wiewol man nachgehends von dieſer Avanture weiter nichts gehöret hat. Sonſt iſt vor wenig Jahren auch eine Colonirung von dem Marquis de Langallerie intendiret worden / als welcher mit dem Türckiſchen Kayſer einen

nen Tractat geschlossen / daß ihm in der Türckey / und zwar auf Morea / solte vergönnet seyn / Teutsche Colonien zu führen / und unter dem Türckischen Schutze einen Staat aufzurichten; aber er kam unrecht an / indem der Kayser / der damalen mit dem Türcken im Kriege stund / sich dieses Langallerie nebst seinem Cameraden versicherte / und ihn gefangen setzte; in welchem Arrest er auch gestorben / und das Vorhaben zu Wasser worden. Ubrigens sind jetziger Zeit viererley Arten Colonien im Ruhm; als 1. diese Französischen in Nord-America / da die Franzosen das Land Louisiane mit ihren und andern Nationen / wenn sie sich nur zur Catholischen Religion bekennen / starck besetzen wollen. 2. Die Englischen in eben solchem Welt-Theile / fürnemlich in Carolina / wohin sich viele Teutsche und Franzosen / die aber alle Reformirt oder Lutherisch seyn müssen / begeben; ingleichem in Pensylvanien / vor dem William Penn, nun aber der Cron Engelland stehet; von jener hat Kochethaler in unterschiedlichen davon heraus gegebenen Relationen / ingleichen der Englische Land-Messer in solchem Carolina / Mr. Lavvton, und auch Joh. Rudolff Ochs / ein Züricher geschrieben; von Pensylvanien aber Franc. Dan. Pastorius. Drittens ist die Holländische Colonie am Cap de bonne Esperance berühmt / woselbst die Ost-Indische Holländische Compagnie im Jahr 1652. erst durch Johann Riedbeck Posto fassen lassen / welcher auch der erste Commendant daselbst worden. Jetzo ist solche Colonie dergestalt angewachsen / daß sie einem grossen Fürstenthum und mäßigem Königreiche gleichet / woselbst allerley Nationen angenommen / aber nur der Reformirte Gottesdienst öffentlich gehalten wird; davon mehr / bemelder Herr M. Petrus Kolbe, der sich bey nahe 7. Jahr beständig da aufgehalten / außführlich beschrieben hat. So kan auch selbiger Colonie Gelegenheit ersehen werden au,

Gerris Spaans / eines Holländers Tractat, genannt: Glück-Boecker over See, or Weg-Wyſer op de Africanſche Küſt. Rotterdam in 1694. Und endlich ſo iſt die Provintz Paraquaria in Süd-America / am Fluß de la Plata, der Spanier neueſte Colonie / da ſie nur ihrer Nation Leute hinführen; davon am neueſten die beyden Teutſchen Jeſuiten Sep und Weber geſchrieben / deren Relation gedruckt zu Augſpurg in 12. 1695.

CAP. IV.

Unterſuchung der Frage / ob noch mehr Länder zu entdecken ſeyn dörfften.

HIer entſtehet nun die Frage / ob denn von denen Gold- und Silber-reichen Ländern / wie Mexico und Peru in America ſeyn / keines in der Welt mehr übrig / deſſen ſich eine arbeitſame Nation verſichern / und ſolches einnehmen könne? wenn man alſo die Frage zu beantworten / und die Welt nach ihren Theilen betrachten wolte / ſo iſt erſtlich America / als eine aus zwey Theilen beſtehende groſſe Inſul von denen Europäiſchen Nationen allbereit dergeſtalt beſetzet / daß nicht zu ſehen / wo noch etwas übrig ſey / ſo vor einen Ankömling was rechtes außmachen könne; die Spanier haben das mittlere und beſte Theil an Inſuln und feſtem Lande / darinnen Gold und Silber befindlich / als Mexico / Peru / Chili / das güldene Caſtilien / und Paraquaria, an dem Fluß de la Plata, ferner die Inſul Hiſpaniola / Cuba und Porto-Rico; die Portugieſen an der Oſt-Seite in dem Südlichen America das groſſe und reiche Braſilien; die Engelländer die gantze Oſt-Seite in Nord-America / und darinnen die Länder Caro-

Carolina / Virginia / Marielandia / Neu-Jersey / Pensylvanien / Neu-Jorck / Neu-Engelland und Arcadie / benebst der Insul Terra Neuff, und denen Bermudischen und vielen Antillen-Insuln; die Franzosen in solchem Norder-Theile Neu-Franckreich / und von dar in der Mitte solches Nördlichen Americens / daß in so grosse Nachfrage durch die Französische Compagnie und den Actien-Handel gerathene Louisiana; die Holländer aber haben daselbst / und zwar auf dem Süder-Theile Americens / ihr Surinam und andere Plätze / nebst einigen daran liegenden Insuln / als Curassao / Aves / und noch andere wenige. Das übrige gegen Norden und Süden gelegene Land heisset nichts in America / und verdienet nicht / solche grosse Unkosten deßhalb zu machen. Was nun Africam anlanget / so ist der Theil / der an das Mittel-Meer stösset / von Türckischen und andern Barbarischen Völckern starck besetzet / und also nichts allda zu thun; der an die W[illegible] stossende Westliche Theil von Africa wird [illegible] Tropicum Cancri, oder biß an den 23. Gra[illegible] Kayser zu Marocco beherrschet; was hiernächst [illegible] an Guinea lieget / heisset Nigriten-Land / hat viele verschiedene Völcker und kleine Königreiche / und haben sich die Europäer vergnüget / daß sie mit solchen / vermittelst der an dem Niger-Fluß / und dem Capo Verde habenden Castelle handeln können; es mag das Land wohl Gold in sich haben / aber die Völcker sind so wild und barbarisch / daß mit Colonien und Besetzung desselben nichts wird zu thun seyn. Von dar komt gegen den Æquatorem das Land Guinea / darauf die Europäer / als Holländer / Engelländer / Dänen / und Brandenburger ein Castell bey dem andern haben / und ihr Gold / so sie vermünzen / von dar holen. Ferner hin gegen Mittag komt Congo und Angola / so die Portugiesen inne haben; von dar biß an das Cap de bonne Esperance, liegt annoch ein zimlicher

Strich eines wilden und unbekanten Landes / wohl in die 300. Meilen lang / und iſt zu verwundern / daß keine Europäiſche Nation allda ihr Glück verſuchet / und Poſto gefaſſet; denn gewiß / daß allda Gold-Minen vorhanden / und das Land fruchtbar und geſund ſey: Aber eines Theils iſt übel anzukommen / und hat das Land wenig Anfuhrte; andern Theils ſind es wilde und grauſame Völcker; und ſo werden auch die Holländer ſolches als eine Pertinenz oder Dependenz von dem Capo de bonne Eſperance halten / und niemand allda einniſteln laſſen wollen. Wiewol allernächſt aus Franckreich geſchrieben wurde / daß die neue Weſt-Indiſche Compagnie Willens ſeye / eben auf dieſer Küſte von Africa eine neue Compagnie aufzurichten / und von ſolcher ſich groſſen Vortheil verſpreche; ſie zweiffeln aber in Franckreich ſelbſt an einem glücklichen Fortgange / weil nemlich ſolche Landſchafft mit dem Königreiche Monomotapa gräntzet / und davon denen Europäern wenig bekand ſey / man auch dato nichts mehr als die Meer-Küſten / auf welchen die Hotten-totten wohnen / entdecket. Aber die gröſte Schwierigkeit werden die benachbarten Hollander machen / als welche an dieſen Orten ihre Herrſchafft von dem Cap de bonne Eſperance biß an Soffala, ſo an der Oſt-Seite von Africa auf 71. Grad lieget / und einen Diſtrict von 180. Meilen erträget / außbreiten wollen. Von dar biß an das rothe Meer befinden ſich die Portugieſen / und haben ſich die Arabier eingeniſtelt / daß alſo vor die Europäer allda nicht viel zu thun; es wolte ſich denn eine Nation wagen / und von ſolchen Völckern durch die Waffen ein Stück Landes erobern / auch allda die Colonien anlegen / und ſich deß ohn allen Zweiffel allda vorhandenen vielen Goldes verſichern. Die groſſe Inſul Madagaſcar hat wilde und barbariſche Völcker / welche auch die Franzoſen von dar weggeſchlagen; doch mögen auf ſolcher groſſen Inſul viel

Vor-

Vortheile zu machen seyn. In gantz Ost-Indien / so wol auf dem festen Lande / als auf den Insuln / ist nichts lediges mehr / das nicht die Holländer / Engelländer / Portugiesen und Spanier allbereit occupiret hätten / oder Prætension darauf machten / oder nicht von starcken und kriegerischen Völckern bewohnet würde. Nur allein ist noch übrig der jenige Welt-Theil / der das unbekande Süd-Land heisset / und sowol von Africa als Ost-Indien auf dem Aethiopischen und Süd-Meer zwischen Asien und America / gegen den Mittag zu abliget / und biß an den Süd-Polar-Circkul sich erstrecket; hier nun solte wohl vor die Europäer / die sich versuchen und etwas hazardiren wolten / was zu thun seyn. Bißher sind diese Insuln und Länder nur gleichsam von ferne angesehen worden / und hat sich niemand getrauet Posto allda zu fassen / und sie in Besitz zu nehmen / allem Ansehen nach / weil die Göttliche Weißheit solche Annehmung biß auf diese letzte Zeiten verspa[illegible] / damit man zu allen Zeiten neue Proben der Göttlichen Liebe und Weißheit in Erkennung solcher neuen Wunder-Dinge haben möchte; denn sonst hätte GOtt das gröste America von Anfange der Welt erkundigen lassen können / aber es hat müssen biß auf die letzte Zeiten der Welt verborgen bleiben; und die Erfindung der Magnets-Krafft / mit Anweisung deß Nordens / welche nun die Schiffahrt in Vollkommenheit gesetzet / ist biß auf die letzte Zeit durch die alles regierende Weißheit GOttes außgestellet worden. Also befindet man / daß die alte Welt / oder die 3. Theile / Europa / Asia und Africa / ebenfalls von einer Zeit zu der andern in ihren Theilen denen Menschen sind bekand worden; man wüste zu Herodoti / Hipocratis und Strabonis Zeiten wenig oder nichts von denen Mittel-Theilen Asiens / Africä und Europens; aber Plinius und Ptolomæus, welche nach Christi Geburt schrieben / hatten schon bessere Käntniß

davon. Endlich nach außgefundener vollkommener Schiff-Kunſt iſt alles mehr kundbar/und wird vor dem Ende der Welt vollends das jenige / was bißher verborgen blieben / noch offenbar werden. Nur vor einem Seculo hat ein Spanier / Namens Ferdinandus del Quir, das Südland hinter Neu-Guinea / ingleichem die Salomons-Inſuln/deren 18 an der Zahl / etliche 200 biß 300. Meilen groß im Sud-Meere / ohnfern deß 12. Grads gegen Süden gelegen / entdecket / auch bey dem Könige in Spanien Philippo III. gar offt ſolche in Beſitz nehmen zu laſſen / ſchrifftliche Erinnerung gethan / iſt aber allezeit damit vertröſtet / und nichts vorgenommen worden. Die Holländer ſelbſt haben im vorigen Seculo von Batavien aus offt Schiffe abgeſand / um ſich ſolcher noch unbekanden Länder gegen Oſten und Süden zu erkundigen / haben aber nichts ſchaffen können / ſondern ſind unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen; wie in [illegible]heins Reiſe nach Oſt-Indien eine ſolche Expedition zu finden. So meldet ebenfalls Walther Schultz in ſeiner Oſt-Indiſchen Reiſe / daß zu ſeiner Zeit gegen das Jahr 1660. Schiffe equippiret worden / ſelbiges Meer/ ſo an Neu-Guinea gegen Oſten ſtöſſet / mit ſeinen anſtoſſenden Ländern zu erkundigen ;es wäre aber auch eine Hinder-nuß darein gekommen / daß das Werck nicht vorſich gangen. Albrecht Herport meldet in ſeiner Reiſe nach Oſt-Indien / daß ſein Schiff durch Sturm von dem Cap de bonne Eſperance ab / und an das unbekante Südland wäre getrieben worden/ und ob ſie gleich das Land nahe vor ſich geſehen / hätten ſie es doch wieder verlaſſen müſſen / aus Furcht / allda Schiffbruch zu leyden; und raiſoniret dabey pag. 17. daß weilen ſolches denen Oſt-Indiſchen Schiffen offt begegnet/ſehe man augenſcheinlich / daß GOtt ſolche Länder noch nicht wolle entdecket wiſſen. Der berühmte Engelländiſche Avanturier, und Land-Entdecker dieſer Zeit/ Wil-

liam

liam Dampier / hat sich unter Regierung und mit Unkosten deß Königs Wilhelms gegen Außgang voriges Seculi ernstlich vorgenommen / solche allda befindliche unbekanden Länder zu entdecken / hat auch ein paarmal versuchet / das unterhalb der Insul Java liegende grosse Neu-Holland recht zu erkundigen; er hat es aber / alles Fleisses und Mühe ungeachtet / nicht bewerckstelligen können / wie davon seine dritte und vierte in Druck gegebene Schiffahrts-Beschreibungen berichten; doch hat er an der Ost-Seite von Neu-Guinea die schöne und herrliche Insul Neu-Britannien genant / unter dem ersten Climate australe, im dritten biß siebenden Grade gegen Süden gelegen / entdecket / inmassen sie auch in der Homannischen Charte von Asien zu sehen ist. Vor 2. Jahren hat ein Schweitzer von Neuf-Chatel, da er in der Ost-Indischen Compagnie Diensten in Indien gewesen / sowol daselbst bey dem General-Gouverneur und Rath [illegible]ien / als hernach in Holland bey der Ost-In[illegible]mpagnie selbst schrifftlich remonstriret / w[illegible]r die Ost-Indische Compagnie würde sehr [illegible] seyn / wenn sie die Küste an dem so genanten Neu-Holland auf etliche 30. Grade gegen Süden gelegen / welche in denen Land-Charten mit Pater van Nuits Land benahmet wird / besetzten / ehe irgend sonst eine Nation von Europa solches zu grossem Schaden der Holländischen West-Indischen Compagnie thäte; es scheinet aber / als wenn sie nicht dran wolten / zumalen solch Concept von dem Rath in Indien zu Batavien verworffen worden. In solchem Revier der unbekanten Welt gegen Süden ist sonder Zweiffel noch manche herrliche und unbekante Insul und Land / welche werth sind / daß ihrentwegen was gewaget werde / und sich die Mühe und Kosten wohl belohnen solten / wenn man in einem Lande oder Reiche von Europa eine Compagnie aufrichtete / und die allda gelegenen Lande und ihre Reichthümer / welche

che nur auf einen Conquetanten warten / occupirete. Nicht aber müsse solches auf solche Art geschehen / wie es die Spanier mit Einnehmung Americens gemacht / da sie die Einwohner in grosser Menge tod geschlagen / und auf alle ersinnliche Weise das Geld ihnen abgemartert haben / sondern es müste durch glimpfliche Mittel und rechtmässige Titul geschehen / wie es die Holländer an dem Cap de bonne Esperance gemacht / da sie den Einwohnern das Land vor schlechte Waare ordentlich abgekaufft / und nach erlangtem rechtmässigen Titul sich mit Gewalt darinnen defendiret haben. Ich will auch nicht zweiffeln / es habe die Mildigkeit und Weißheit GOttes ein und anderer Nation in Europa solche biß hieher verborgen gehaltenen Schätze selbiger Lande zugedacht / welche sie zu seiner Zeit deme in Gnaden zuwenden wird / der es mit Danck erkennet / und nicht seiner Klugheit zuschreibet / deme es auch niemand mißgönnen / sondern sich vielmehr über die Güte deß grossen GOttes / die von der Welt Anfang her / auch mit Außtheilung der Länder in der Welt biß auf diese letzte Zeiten sich wunderbar / weise und gnädig erzeiget hat / erfreuen. Es ist bekand / daß in Ostende in Flandern sich ebenfalls vor 2. Jahren eine West-Indische Compagnie hervor gethan / und Sr. Kayserlichen Majestät / als Herrns derer Spanischen Niederlande / Protection erlanget / auch mit der Holländischen West-Indischen sich allbereit brouilliren müssen; aber ich wolte meynen / es würde solche West-Indische Compagnie weit besser thun / wenn sie unter Protection allerhöchst-gedachter Kayserl. Majestät / an statt daß sie sich mit denen Spaniern / Portugiesen / Franzosen / Engel- und Holländern in America zanckten / ihr Heyl in dem grossen Sud-Meere an dem unbekanten Süd-Lande versuchten / daselbst Posto fasseten / und Colonien hinführeten / auch sich derer auf solchem Lande / so ihnen die Göttliche Providence anwiese /

wieſe / fallenden Reichthümer / entweder in Metallen oder Specereyen bedieneten. Ich præſupponire aber / daß in einer ſolchen Compagnie der Fond oder die Einlage müſte wenigſtens 4. oder 5. Millionen ſeyn / davor würden ſie Schiffe / Volck / Equipage und Geräthſchafften zum Schantzen-Bau / und Cultur deß Landes anſchaffen können. Es käme der Actien-Handel darzu / und die Vermehrung der Einlage; denn weilen die Behauptung einer dahin gelegten Colonie nicht mit Krieg gegen ſtreitbare Nationen / als wie die Franzoſen in ihrer Miſſiſipiſchen Colonirung mit denen Spaniern / und vermuthlich auch mit denen Engelländern werden thun müſſen / wird geſchehen dürffen; ſo wird eine ſolche Colonirung viel nützlicher ſeyn / und die Actien werden mit mehrer Raiſon anſteigen können / als in der jetzigen Franzöſiſchen Weſt-Indiſchen Compagnie. Zum Exempel / es wäre das Abſehen einer ſolchen Com[illegible]f die Occupirung oder nur Poſtirung auf de[illegible]ons-Inſuln / welche in beſagtem Mar del [illegible]n America und Aſia liegen / und von keiner E[illegible]n Nation mit Recht können angeſprochen werden; das wäre eine Reiſe von 6. biß 7. Monaten über das Aethiopiſche Meer durch die Magellaniſche Straſſe / oder Brouvvers-Straſſe / und von dar durch die ſtille See mit einer ſichern und ruhigen Fahrt bey die 300. Meilen auf den 10 biß 15 Grad jenſeit der Linie / oder Südlicher Polus-Höhe; ſelbige werden von dem berühmten Geographo Homann in ſeinem Atlante in den 250. Grad der Länge geſetzet / da ſie ſonſt von andern Geographis, als Fridriche von Witt, noch 50. Grad / oder 750. Meilen weiter nach Weſten geſetzet worden. Es iſt an ihrer Fruchtbarkeit und Reichthum an Specereyen / ingleichen Metallen / nicht zu zweiffeln / weilen ſie eben die Breite und Erd-Länge haben / welche diejenigen Länder und Inſuln haben / darinnen Gold / Edelgeſteine / Gewürtz und andere

dere Reichthümer deß Orients und Occidens gefunden werden / als in Peru / Brasilien / Monomotapa / Sumatra / Java / denen Molucciſchen und Bandariſchen Inſuln / in jenem / nemlich den Südlichen Hemiſphærio; und in dieſer Nördlichen halben Welt-Kugel die Antillen-Inſuln / Mexico / Guinea / Abyſſina / die Inſul Ceylon / das Königreich Siam / die Philippiniſchen Inſuln / und andere herrliche Lande mehr. Ohnfern ſelbigen iſt auch die Terra del Quir, ein groſſes feſtes Land / irgend 15. Grad Südlicher Breite / es kan ſolcher Spanier del Quir nit Lobens genug davon machen / und ſind ſolche Inſuln auch deß Salomons-Inſuln genennet / wegen ihres Reichthums / und in Meynung / es habe der König Salomo ſein Gold und anders daraus gehöhlet. Die Entlegenheit oder Weite wäre auch nicht übermäſſig / weilen die Hollänber nacher Batavien auf Java eben ſo weit zu reiſen haben / und deſſen ungeachtet / dennoch jährlich etliche Flotten hin und wieder gehen laſſen. Es werden der Salomons-Inſuln 18. gezehlet / davon einige 300. einige 200. und etliche 100. und auch nur 50. Meilen im Umkreiſe haben / und dahero gröſſer als Java major, oder Zeilon in Oſt-Indien / oder Jamaica und Hiſpaniola in America ſeyn. Hernach ſo ſind in ſelbiger Gegend in dem Mar del Zur noch viele Inſuln und Lande / davon diejenige Land-Charte wird mehrere Nachricht geben / welche jüngſt in Holland geſtochen worden / darinnen das beſagte Sud-Meer / oder Mar de Zur, mit allen ſeinen Inſuln und Küſten / in ſo weit ſie annoch bekand ſeyn / fürgeſtellet wird / welche zu einem ſolchen Deſſein wird groſſen Nutzen und Licht geben können. Unter andern wolte ich wünſchen / daß ein ſolches Deſſein bey denen Cronen Dännemarck oder Schweden Ingreſs finden möchte / geſtalten ſie die hierzu behörige Schiff-Macht / auch Volck und andere Requiſita vor andern haben; es würde ihnen auch der Göttliche Segen /

gen / als rechtglaubigen Nationen / wenn sie die gehörige Gottseeligkeit / als ohne welche nichts Gutes mit Bestand zu hoffen / mitnähmen und gebrauchten / nicht entstehen / und würde die reine Religion auf solche Art in jene unbekante Länder können gepflantzet / und also GOttes Ehre mehr und mehr in der Welt außgebreitet werden. Die Sache würde ebenfalls durch Aufrichtung einer solchen Compagnie / wie in Holland / Engelland und Franckreich gewöhnlich / können facilitiret / und alle Christliche Nationen darein admittiret / aber von Königlichen Commissarien dirigiret werden; ich zweiffele gantz nicht / es würde grosser Nutzen und Reichthum denen Interessenten / denen Königen aber Ehre und Ruhm dadurch verschaffet werden; allermassen Se. Königl. Majestät in Dännemarck / und diese ruhmwürdige Nation / da sie in Bekehrung der Heyden in [illegible]ie zu Tranquebar auf der Coromandelisc[illegible] Ost-Indien zur Ehre GOttes und ihres a[illegible]sten Seelen-Wohlfahrt einen so kühnlichen [illegible]thero erwiesen / und sichs ein sehr grosses kosten lassen / eines solchen Göttlichen Seegens mit Erwerbung dergleichen freyen und ledigen / auch reichen und herrlichen Landes vor andern wohl würdig wären; wonächst sie auch damit ihre von langen Zeiten her erworbene fürtreffliche Reputation und grossen Ruhm / in Behauptung der Meer-Herrschafft / und Beschiffung entlegener Küsten / davon Marc. Schookius in dem Buche de Imperio maris, ein mehrers zu ihrer Gloire schreibt / renoviren würden; wie dann auch vermuthlich der annoch nicht allein in solchem Königreiche / sondern auch in gantz Europa hoch-berühmte Ritter-Orden deß Elephantens von ihren auf die Africanischen Küsten vor Zeiten gethanen glorioſen Schifffahrten und Expeditionen ein klares Document ist. Und wer weiß / ob nicht die Güte GOttes auch der glorioſen Königin in Schweden und ihrer Nation einen Theil

die-

dieſes biß anher zurück gehaltenen Kleinods / zu Belohnung ihres rühmlichen Eyffers vor die reine Religion / die allein in ihrem Königreiche geduldet wird / und zur Erquickung nach denen eine geraume Zeit her gehabten ſchweren Trublen und Ungemach vorbehalten habe; zumalen da dieſe beyde Reiche / welche nun durch einen erwünſchten Frieden wieder zur Ruhe kommen / vor andern Nationen Europä / ſowol wegen Bereitſchafft aller Schiffs-Materialien / als auch Tapfferkeit ihrer Völcker zu ſolchen gloriöſen See-Entrepriſen ſonderlich geſchickt ſind.

Anhang /

Worinnen die ſo genante Isle Royale, auf welcher der Herr de la Bo[illegible]ere eine Colonie aufrichten wollen / beſchrieben.

L'Isle Royale, oder das Königliche Eyland / lieget unter dem 41. biß 45. Gradu Latitudinis gegen Norden / bey dem Außfluſſe deß Fluſſes St. Laurentii, auf dem Wege von Quebec in Canadien. Das Clima dieſes Landes iſt viel kälter im Winter / als in Franckreich. Wegen deß Sommers aber iſt kein Unterſchied.

Der Haven von Louisbourg iſt am Volckreicheſten / ſowol wegen der Beſatzung / die vom Hofe dahin geſand worden / als wegen derer Einwohner / ſo allda die Fiſcherey treiben / wie nicht weniger der Schiffe halber / ſo dahin kommen. Das Erdreich um dieſen Ort iſt das allerfruchtbarſte von der gantzen Inſul / weil es kein Holtz allda giebet / der Boden iſt gäntzlich ungeſchlacht / und man mag ihn arbeiten / wie man will / ſo wird ers bleiben. Zwölff Meilen darvon / wenn man in den Golfo oder Meer-Buſen von St. Laurentz einfäh-

fähret / liegt eine Bay / so anjetzo die Königliche Bay heisset / vor diesem aber Brador hiesse. In dieser Gegend ist das Land so fruchtbar als in Franckreich / weil dorten allerley Gattung vom Korne wächset. Ausser diesem Vortheile ist es eben / und voll guter und schöner Wälder / deren Holtz sich zu Erbauung allerhand Schiffe / zur Zimmer- und Tischer-Arbeit / ingleichem zu allerhand Haußgeräthe schicket. Welches den Herrn de la Boulardier bewogen / in dasigen Gegenden einige Ländereyen bey Hofe vor sich außzubringen / und allda ein grosses Etablissement anzurichten.

Sein Vorhaben gehet dahin / daß er das Erdreich von Dornen und dergl. säubern / und eine beständige Fischerey im Haven von Orleans / der nur ohngefehr 4. Meilen davon entlegen / aufrichten will. Die Fischerey ist allda überflüssig / und niemals hat es einer Person mißlungen / selbige vollkommen zu machen. Dieser Ort ist der b[illegible] Insul / dessentwegen hat der Hof die Gü[illegible] / davon dem Herrn de la Boulardiere in Leh[illegible]ine Insul / so bey der Einfahrt in die Königl[illegible]lieget / mit denen gegen über nach Süd-West gelegenen Ländereyen / und einen Platz vor die Zugehörung von 30. Schalupen / in dem Haven von Orleans.

Wenn man nun diesen Vortheil geniessen / und dieses Vorhaben in Aufnehmen bringen will; so ist vonnöthen / daß man es auf vorgeschriebene Art angreiffe. Der wichtige Profit fällt auch leichte in die Augen / den man daher ohnaufhörlich ziehen kan.

Erstlich ist sein Vorsatz dahin gerichtet / daß man dieses Jahr zur Säuberung deß Landes 100. geschickte Arbeiter dahin sende / welche bloß dieser Arbeit abwarten. Diese müssen auf 5. Jahr in deß Herrn von Boulardiere Dienste aufgenommen werden. Es ist gewiß / daß in einem Jahre ein Mann zwey Morgen Landes reine machen kan / also wird in 5. Jahren der Ei-

genthums-Herr beynahe 1000. Acker gereinigten Landes haben / welches mit Korn / Weitzen / Gersten / Hanff / Lein und andern Saamen zu Lebens-Mitteln soll eingesäet werden. Durch diß Mittel wird der Hr. de la Bourlardiere die Garnison von der Isle Royale, alle Einwohner und Schiffe hiermit versehen können / welches einen grossen Vortheil im Stockfische eintragen wird. Zu dieser Absicht wird er Korn-Mühlen bauen lassen.

Der Herr de la Bourlardiere setzet sich weiter vor / in dem jetzigen Jahre beynahe 200. Stück allerhand Viehes aus Canada und Arcadien / nebst allerley Geflügel / dahin zu schaffen / wodurch man das benöthigte Fleisch vor das Land haben wird. Hiernächst nimt er sich vor / Hanff säen zu lassen / daraus man alles benöthigte Thau-Werck vor die Fischer-Schiffe wird verfertigen können / welches sich leichte wird thun lassen / wenn man Seiler dahin kommen lässet. Er wird auch Weber zur Seegel-Leinwand / Maurer / Tischler / Schmiede / Drechsler / und andere nöthige Handwercks-Leute mit sich bringen.

Wenn Holtz gefället wird / will er diejenigen Bäume / so sich zum Schiff-Bau schicken / zurück behalten / und auf solche Weise mit wenig Unkosten Schiffe bauen lassen. Er will damit die Schiffe / so Königliche Waaren in dieses Land bringen / versehen / welche besagtes Holtz bey der Rück-Reise einladen sollen / darum auch Säge-Mühlen sollen angeleget / und auf denselben allerley Gattungen von Schiffs-Brettern / Bohlen und Plancken / oder Thielen geschnitten werden.

Damit dieses Unternehmen glücklich von statten gehe / so verlanget er ein Capital von 200000. Livres oder Fr. Pf. welches er auf angezeigte Art anwenden will.

Der Hof hat dieses Vornehmen genehm gehalten / und daher beliebet / dem Herrn de la Boulardiere das gewöhnliche

liche Patent hierüber außzufertigen / damit selbiger hierdurch in seinem Vorhaben geschützet / und nicht leicht in seinem Etablissement auf einige Art und Weise verunruhiget werde. Uber dieses hat besagter Hof ihm auf zwey Jahre ein Königl. Schiff verwilliget / damit er die benöthigten Menschen und Thiere zu dieser neuen Colonie hinschaffen könne. Ferner / ein Schiff von 300. Tonnen mit Saltz und Zubehörungen zur Fischerey beladen / nebst einem andern von 100. Tonnen / um aus Guinea 300. oder 250. Schwartze hohlen zu lassen; und einen Dogre von 69. Tonnen / auf welchem man den Außwurff von Stockfischen / und das Oel (oder Thran) in die Insuln überschaffen wird.

Der Hr. de la Boulardiere ist auch entschlossen / Negres zu verschaffen / und selbige stetig auf seinen Länderey-en beyzubehalten. Ein Theil soll zum Land-Bau / der andre zu Weg[illegible] und Außtrocknung deß Sandes am Ufer [illegible]erden / damit man die grossen Unkosten ers[illegible] / die [illegible]sten zu Besoldung dergleichen Arbeiter erfo[illegible]et wü[illegible]n. Nach diesem allen sollen diejenigen / so [illegible] gebraucht werden / auch zu deß-sen Anbauung und Reinigung / und zwar ohne einigem Lohn / gehalten seyn; welches ebenmässig vielen Vortheil verschaffen muß.

Die in Pflicht genommene Franzosen sollen binnen denen 4. Jahren / so lange ihre Dienste währen / verbunden seyn / diese Negres oder Schwartzen / alle zum Etablissement bedürffende Hanwercke zu lehren.

Alle obangemeldete Schiffe werden jedes Jahr mit frischem Stockfische beladen / nach Franckreich gehen / außgenommen der Dogre, welcher von dieser Königlichen Insul nach Martinique fahren / und wenn er in erste besagte Insul zurück komt / die benöthigten Melassen und Guildiven zum Biere und Getränckе vor die Arbeits-Leute und Fischer mitbringen soll. Der Hr. de la Boulardiere wird alle Jahr 100. Fischer dahin kommen lassen / die Fischerey damit im Herbste zu versehen.

La

LA COMPAGNIE
DE MISSISSIPI.

1. Aujourd'hui il n'eſt plus queſtion,
Ni de la Conſtitution,
Ni de la Guerre contre l'Eſpagne;
Un nouveau Pais de Cocagne,
Que l'on nomme Miſſiſſipi,
Roule à preſent ſur le Tapis.

2. Sans Charbon, Fourneau, ni Souffles,
Un homme a trouvé le ſecret
De la pierre philoſophale
Dans cette terre occidentale,
Et fait voir juſqu'a preſent
Que nous étions des Ignorans.

3. Il a fait des petits Billets
Qui ſont parfaitement bien faits,
Avec des petites dentelles,
Ce ne ſont pas des bagatelles
Car il a fait & bien ſçû tirer
La quint-eſſence du papier.

4. Il a pour les achalander
A quelques Seigneurs aſſuré,
Que pour leurs dettes ſatisfaire
Son project étoit leur Affaire
Car il voyoit auparavant,
Qu'on ne le ſuivoit qu'en tremblant.

5. Mais depuis que les grands Seigneurs
Se mêlent d'être Agioteurs,
On voit avec grande ſurpriſe
Gens vendre juſqu'a leur chemiſe,
Pour avoir avoir des ſoumiſſions
Et des nouvelles Actions.

6. Les femmes vendent leur bijoux
Pour mettre à ce nouveau Perou,

Les

Les Filles mettent tout en gage
Même jusqu'à leur Pucellage
Quand elles n'ont rien de meilleur
De donner à l'Agioteur.

7. La femme d'un bon Preſident
Se trouvant un jour ſans argent,
Aimant mieux ſe rendre commode
Que de n'être pas à la mode,
A pour mettre au Miſſiſipi
Planté des cornes à ſon Mari.

8. Paſſez dans la rüe Quincampoix,
Car c'eſt dans ces fameux endroits
Ou des Indes la Compagnie
Etablit ſa fripponnerie,
Chacun y vient vous demander;
Voules vous bien actioner?

9. Ils ſont [illegible] des Maguignons,
Hauſſent & [illegible]ctions,
Il y en à d[illegible]
Ils ont leu[illegible] des portes;
Venés, dit [illegible] icy,
J'ay de tout & a juſte prix.

10. Certain homme malicieux
Voulant un jour ſe moquer d'eux,
Un matin leur fit accroire,
Que Monſieur Lavy avoit la foire;
On vit leur viſage allongé
En un inſtant d'un demi pié,

11. Si quelqu'un veut mal à propos
Envoyer la Flotte à veau l'eau,
On verroit bien changer de face
Le papier, qui court ſur la place;
Bien des gens diroient fort chagrins;
Lavy aille &c. vous m'entendés bien.

12. Ecoutés moy, pauvres Badaux,
Vous êtes tous des grands nigaux,

Vous menés une vie tranquille
En allant à l'Hôtel de ville;
Vous changerés bientot de lieu,
Car vous ires a l'Hôtel de Dieu.

Gedancken von dem Miſſiſſipiſchen Actien-Handel zu Paris.

DEr ſchlimmen Conſtitution wird jetzt nicht mehr gedacht/
Noch was der Krieg in Spanien uns ſonſt vor Sorgen macht;
Man hat ein neu Truthüner-Land/ das Miſſiſſipi netzt/
Diß wird jetzo den wichtigſten Geſchäfften vorgeſetzt.
In dieſem Theil Weſt-Indiens weiſt uns ein fremder Mann/
Ohn Ofen/ Tiegel/ Kohln und Stuhl den Stein der Weiſen an;
Und gibt uns damit zu verſtehn/ daß beyde Groß und Klein/
Bey uns ein Ignoranten-Volck bißher geweſen ſeyn.
Er zieret einen kleinen Brief mit netten Fräntzchen aus/
Und zieht ſo dann gleich vom Papier die Quint-Eſſenz heraus;
Die lobt er unſerm Hofe ein/ der es zu Hertzen faßt/
Weil ſonſt zu Tilgung deſſen Schuld kein Mittel beſſer paßt.
Da ihm nun ſeine Actien die Groſſen abgekaufft/
So ſieht man/ wie die halbe Welt zu dieſem Manne laufft:
Es gabe wahrlich armes Volck gar gern zu dieſem Zweck/
Daß es nur Actien bekam/ das Hemd vom Leibe weg.

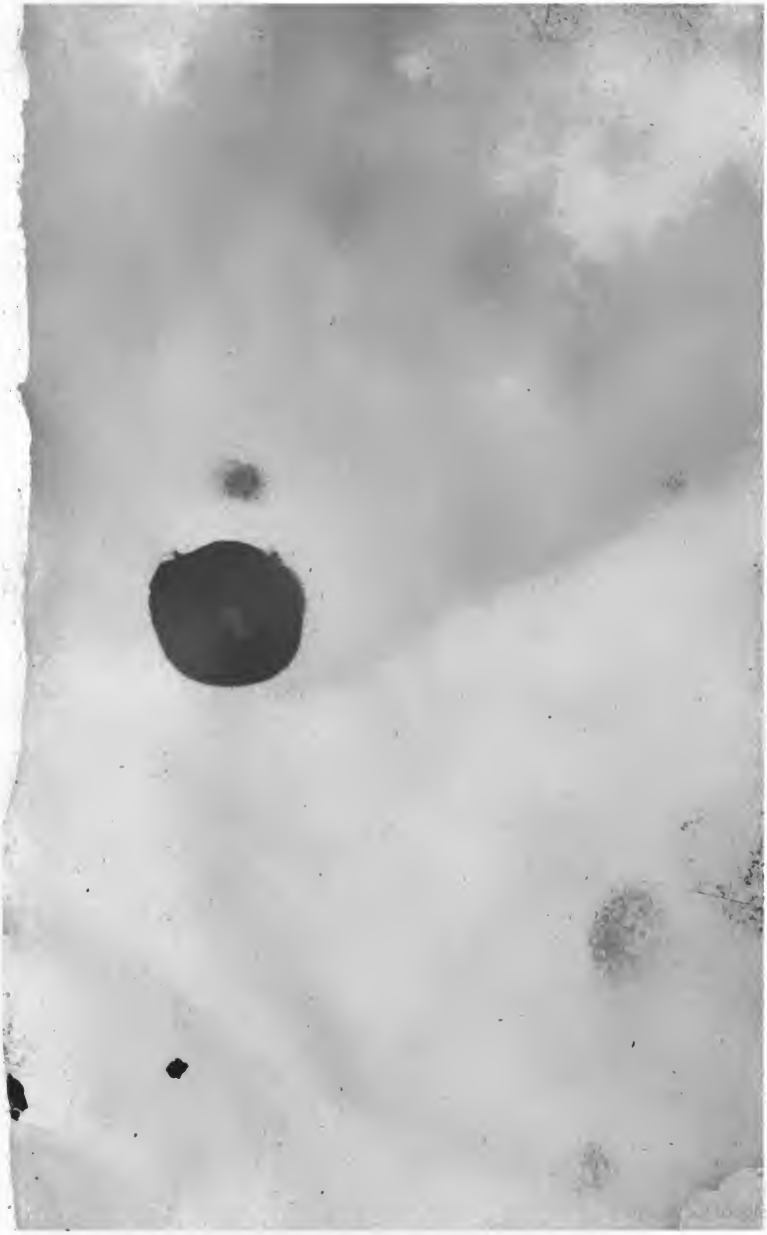
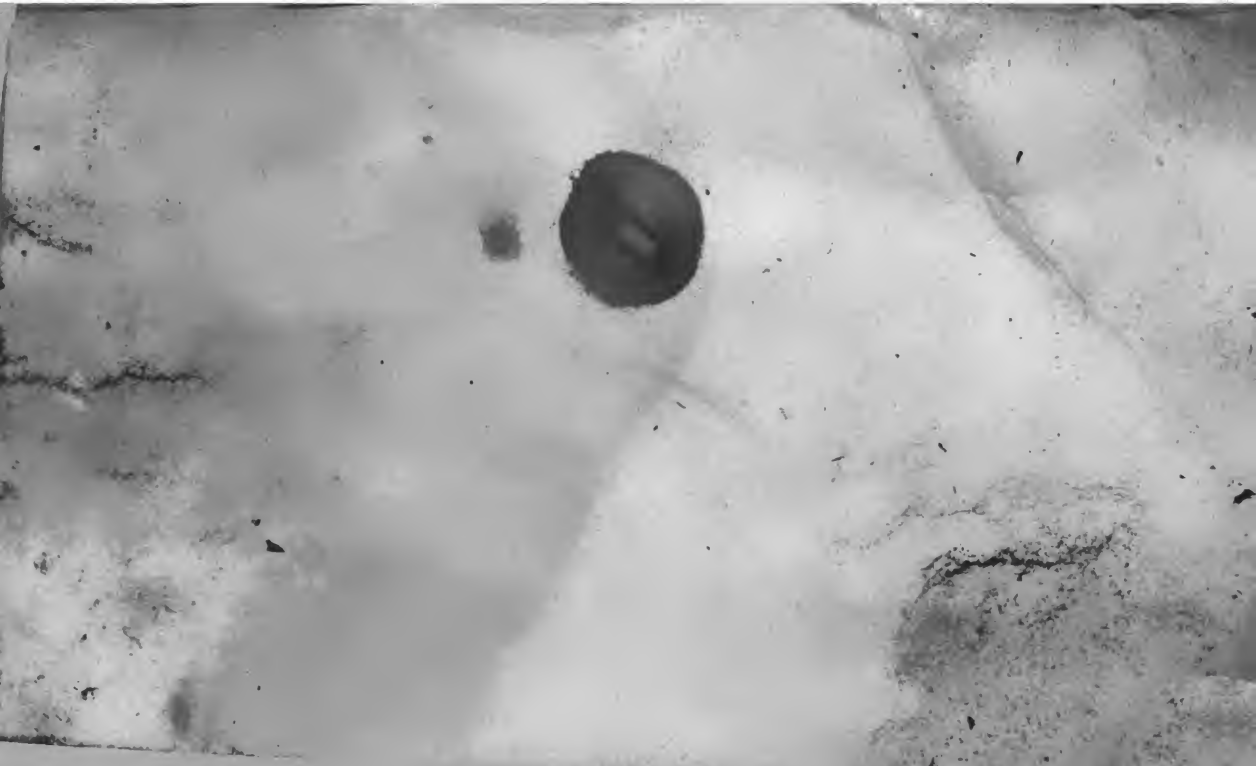
Dem

Dem Frauenzimmer ist ihr Schmuck bey diesem Handel feil /
Und was die Jungfer eignes hat / versetzt sie stracks in Eil:
Ihr höchstes Pfand der Jungferschafft ist schon dazu bestimmt /
Wenn sie dadurch nur auch noch Theil an unserm Peru nimt.
Es ließ ein guter Præsident sein Weibchen ohne Geld /
Das hatte nach der Hof-Maxim auch Lust zur neuen Welt /
Und ihrem Herren Hörner-Putz zu würcken sich erkühnt /
Dadurch sie Geld zu Actien auf Missisip verdient.
Ich kam zur Gasse Quincampoix, wo sich das Juden-Nest
Der Compagnie Indien beysammen finden läßt:
Da ruff[illegible] alles zu: Monsieur! Monsieur
[illegible]atron!
Hat wohl Mon[illegible]atron noch Lust zu einer Action?
War das nicht [illegible]flicker-Volck / sie wolten hoch hinaus:
Doch fielen ihre Actien: viel Sorten wurden draus:
Ihr Contoir war in der Thür; da rufften sie herein!
Hier trifft man alle Gattung an: der Preiß soll billich seyn.
Es hätte sie ein schlauer Schalck so gerne außgelacht /
Und hatte solchem Juden-Volck verträulich weiß gemacht:
Herr Lavvs sey an dem Durchfall kranck; der traff den rechten Fleck:
Gleich zog sich alle Frölichkeit aus den Gesichtern weg.
Man dürffte dort / behüte GOTT! nur fremde Flotten sehn /
Wie würden nicht die Zettul falln! wie traurig manche gehn!

Dann

Dann seufftzt die allzu späte Reu: was hab ich doch gethan?
Wenn doch sich Lavve &c. ich gläube/ daß man mich verstehen kan.
Einfältge Tropffen! denckt zurück / und höret meinen Rath:
Ist das denn nicht ein blindet Narr/ der wohl zu leben hat /
Und jetzt vergnügt aufs Rath-Hauß steigt / doch so nach Reichthum steht /
Daß er darüber endlich noch ins Lazareth geräth?

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google